

HEMPELS

1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer



Wandergesellen

Der große Reiz der langen Walz

54. Breitengrad

Burg in Dithmarschen: Grüne Wiesen, grosse Schiffe

Handball

Wie ein kleiner Bundesligist einen anderen Namen bekam

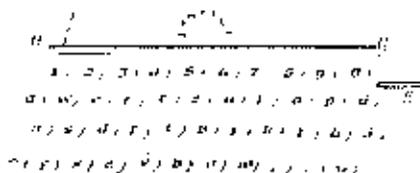
HEMPELS vor Ort

Verkäufer Erwin Strauß: An der Förde die große Liebe gefunden

Schreibabys

Wie Ärzte Eltern im Umgang mit Schreikindern helfen

**Aus der
Redaktion**



Montag, 3. Januar

In der Redaktion treffen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einigermaßen erholt von dem Weihnachts- und Neujahrstress der vergangenen Tage, da ereilt sie gleich der nächste Schlag: In der aktuellen Januar-Ausgabe steht auf der ersten Seite als Erscheinungsmoat der vergangenen Dezember. Das ist schwer ärgerlich, aber leider nicht mehr zu ändern. In der hektischen Produktionsphase vor Weihnachten ist uns da eine grobe Unachtsamkeit unterlaufen. Genau klären lässt sich im Nachhinein nicht mehr, woran es lag. Wir einigen uns auf menschliches Versagen in Zusammenhang mit fehlertoleranter Technik. Und nehmen uns vor, künftig noch aufmerksamer zu sein. Entschuldigung!

Donnerstag, 6. Januar

Ein neues Jahr mit neuen Problemen. Hartz IV ist gestartet, die bisher größte Sozialreform Deutschlands. Viele Menschen sind nach wie vor verunsichert über die auf sie zukommenden Veränderungen. Auch zu uns kommen etliche Betroffene, um ihnen wichtige Detailfragen zu klären. Bei einigen Dingen können wir sofort Antworten bieten,

anderes verlangt nach Abklärung mit den zuständigen Sozial- und Arbeitszentren. Unsere Geschäftsführerin Catharina Paulsen macht dabei die Erfahrung, dass die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ämtern augenblicklich telefonisch nur schwer erreichbar sind. Manchmal haben sich Telefonnummern über den Jahreswechsel verändert, oder aber Leitungen sind einfach überlastet. Nicht selten landen wir in diesen Tagen in scheinbar endlos langen Warteschleifen. Offenbar herrscht noch bei Vielen Unklarheit, das Bedürfnis nach Aufklärung ist groß.

Freitag, 14. Januar

Heute Morgen trifft Kurierpost aus Frankfurt ein. Gestern hatten wir mit dpa telefoniert. Für die Februar-Ausgabe benötigen wir noch einige wichtige Fotos, die Kollegin im Bilderarchiv verspricht rasche Abhilfe. Nachdem verschiedene Versuche, uns die Fotos auf elektronischem Weg zu schicken, überraschend nicht funktionieren, schlägt die nette dpa-Kollegin die Kurierpost vor. Die Fotos kommen zuverlässig an, wir können heute relativ entspannt weiterarbeiten an der Februar-Ausgabe. Schön, dass die Zusammenarbeit mit dpa

so prompt und unkompliziert funktioniert.

Dienstag, 18. Januar

Die Redaktion ist umgezogen. Schon vor dem Jahreswechsel haben wir in der Kieler Schaßstrasse 4 ein größeres Büro bezogen – ein Umzug von der ersten in die zweite Etage. Für unsere Leserinnen und Leser verändert sich dadurch nichts. Postanschrift und Telefonnummern bleiben gleich. Heute müssen noch einmal einige Strippen und Leitungen gezogen werden, um die Technik auch komplett miteinander vernetzen zu können. Vielleicht hat es ja auch daran gelegen, dass Fotos aus Frankfurt ausnahmsweise einen Umweg nehmen mussten.

Donnerstag, 20. Januar

Jetzt hat es auch HEMPELS erwischt. Mehr als die halbe Belegschaft aus Redaktion und Geschäftsführung hat sich mit Grippe abgemeldet. Zum Glück ist die Produktion der neuen Ausgabe schon weit vorangeschritten, so dass die verbliebenen Mitarbeiter bei alledem zusätzlichen Stress durchaus Licht am Ende des Tunnels erblicken. Und den Kranken gute Besserung wünschen.

Reportage

- Seite 4 Wandergesellen:
Der große Reiz der
langen Walz



Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 6 Meldungen
Seite 7 Jesuitenpater Professor Hengsbach:
„Hartz IV ist völlig unsertös“
Seite 8 Schreibabys: Wie Kinderärzte
betroffenen Eltern helfen
Seite 10 Ärztin Manuela Avevor –
Kleis Engel für Arme
Seite 11 Stiftung Straffälligenhilfe –
Wege aus der Schuldenfalle
Seite 12 Anti-Gewalt-Training für
jugendliche Gefangene

Serie: 54. Breitengrad

- Seite 14 Burg in Dithmarschen:
Große Schiffe auf grünen Wiesen



Sport

- Seite 16 Bundesliga-Handball:
Wie der VfL Bad Schwartau nach
Hamburg verpflanzt wurde

HEMPELS vor Ort

- Seite 18 An der Förde die neue Liebe gefunden:
Verkäufer Erwin Strauß

Fotografie

- Seite 20 Kleine Tiere, schicke Hunde



Kultur

- Seite 23 Konzeptkünstler Ruppe Koselleck und
seine Eckernförder „Sparwildsau“

Rubriken

- Seite 2 Aus der Redaktion
Seite 22 Veranstaltungen; Kinotipp;
Gesches Soundcheck
Seite 24 Nachgefragt
Seite 27 Chatroom
Seite 28 Sperlings Sprechstunde
Seite 29 In eigener Sache
Seite 30 Buchtipp; Rezept; Rätsel
Seite 31 Fragebogen; Karikatur

Titelfoto: dpa

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4,
24103 Kiel
Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,
Tel.: 0431-6 61 31 17; Fax: 6 61 31 16
Redaktion Flensburg: Tagestreff
JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 63 25
Redaktion Husum: Postfach 1167,
25801 Husum, Tel./ Fax: 04841-66 21 09
Redaktion Rendsburg:
E-mail: Fruehdax@fruenet.de

Geschäftsführerin: Catharina Paulsen
Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
Mitarbeiter: Esther Gedwinger, Stefan Kuhn,
Hajo Klei, Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Thomas Stoabe, Djark Wolfsteller
Grafik: Nadine Grünewald, Torsten Both
Anzeigen: Moni Nickels
Verkäuferbetreuer: Thomas Rupp
Verelensvorstand: Thomas Repp,
Jürgen Knutzen, Jo Tein
HEMPELS-Café:
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: 0431-6 61 41 76

HEMPELS im Internet:
www.hempels-sh.de
redn@hempels-sh.de
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
Geschäftskonto:
Kto. 316 300 bei der EDG
Spendenkonto:
Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
Hempels e.V. ist als gemeinnüt-
zig anerkannt. Finanzamt Kiel
Nord unter der Nr. GI 1474



HEMPELS Straßenmagazin ist
Mitglied im Internationalen
Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer
Straßenzeitungen

Der große Reiz der langen Walz

Wie Wandergesellen drei Jahre und drei Tage durch die Lande ziehen

Edith Orgzala kriegt große Augen, als sie den jungen Mann sieht: „Ein Wandergeselle, na so was!“ Ihr Mann, erzählt die 80-Jährige, habe früher auch die schwarze Kluft getragen: „Ach Gott, ist das lange her.“ Sie rutscht auf der Bank in einem Rendsburger Café beiseite, damit der junge Mann Platz hat, und beginnt neugierig, ihn nach dem Woher und Wohin auszufragen.

Florian grinst dazu nur schwach und antwortet bereitwillig. Solche Begegnungen kennt der 21-Jährige inzwischen zur Genüge. Seit zwei Jahren ist der Zimmerergeselle auf Wanderschaft, was zuvor in jedem Fall den erfolgreichen Abschluss einer Lehre voraussetzt. Und die vielen Menschen, die er unterwegs kennen lernt, machen für ihn den größten Reiz der Walz aus. Zu erkennen ist er leicht: Wie

alle wandernden Zimmerergesellen trägt Florian schwarze Schiaghose, weißes Hemd, Kra- watte und eine schwarze Weste, einen Hut und einen Ohrring. Gerade der gehört zur traditionellen Tracht und hat eine besondere Bedeutung: „Früher musste der Ring aus Gold sein – er war ein Notgroschen für den Fall, dass der Geselle unterwegs starb. Von dem Verkauf des Ohrrings wurde das Begräbnis bezahlt“, erklärt der Handwerker.

Vor rund zwei Jahren ist er aus seinem Heimatort Osnabrück losgezogen. Noch mehr als ein Jahr darf er seinem Elternhaus nicht näher als 50 Kilometer kommen. Insgesamt drei Jahre und drei Tage dauert eine Wanderschaft, so verlangen es die Regeln. In der zurückliegenden Zeit hat Florian schon viel gese-

hen: „Fast ganz Deutschland, Dänemark, Frankreich, und auch durch Belgien bin ich kurz getlingelt“, zählt er auf. Er reist zu Fuß oder per Anhalter, selten mit der Bahn oder dem Bus. Ein eigenes Auto ist den Wandergesellen verboten, öffentliche Verkehrsmittel sind erlaubt, aber oft zu teuer. Denn leben müssen Florian und seine Kollegen von dem, was sie unterwegs verdienen. „Arbeit findet man immer“, meint er. Im Winter allerdings schwerer als im Frühjahr oder Sommer – denn schließlich ist der Handwerksberuf von den Aufträgen der Baubranche abhängig. Darum haben Florian und ein Kollege auf einem Schiff angeheuert, einem Frachter, der sie demnächst mitnehmen wird übers Mittelmeer in wärmere Gefilde. Gegen Arbeit gibt es Kost und Logis, und wenn die beiden Wandergesellen unterwegs Lust bekommen, mehr von ei-

nem Ort zu sehen, steigen sie einfach aus. Tokio würde Florian interessieren. „Aber so richtige Traumziele habe ich nicht – ich bleibe, wo ich Bock habe.“

Auch wenn seine Wanderschaft in gut einem Jahr offiziell beendet sein wird, wird Florian womöglich nicht sofort gleich in seine Heimat zurückkehren. „Vermutlich reise ich dann noch ein bisschen weiter.“ Edith Orgzala, die 80-jährige Rentnerin, kann das gut nachvollziehen, ihre Augen blitzen: „Herrlich jung und unterwegs – was gibt es Schöneres?“ Findet Florian auch – aber miese Tage hat er auch genug erlebt. Hat im Regen an der Straße gestanden, und keiner hielt an. Oder hat kein Nachtquartier gefunden: „Der Rucksack ist immer dabei. Denn es kann passieren, dass man draußen schlafen muss.“

Die schlimmste Nacht, erinnert er sich, erlebte er in Düsseldorf. „Es ist schon blöd, wenn man aufwacht und neben einem liegt ein Häufchen Einwegspritzen. Und saukalt war es auch.“ Insgesamt aber bedauert er seinen Entschluss nicht. Denn angenehme Erlebnisse gab es weitaus mehr als schlechte: „Es ist schön, neue Menschen kennen zu lernen, die einen aufnehmen und unterstützen.“ Vor allem unter den Gesellen selbst herrscht eine enge Verbindung – ganz ohne Handy und Internet. Denn darauf kann Florian gut verzichten: „Immer erreichbar sein, das ist doch furchtbar. Ich denke oft, keiner trifft mehr eine Entscheidung selbst, sondern ruft erst mal jemanden an, der auch wieder jemanden anrufen muss – sogar auf der Baustelle ist das manchmal so.“ Das ist nichts für ihn: Wenn er sich mal zuhause melden will, findet sich schon ein Telefon. Seine Eltern berichtet Florian, waren anfangs nicht so begeistert, als er ankündigte, er würde auf die Walz gehen. „Doch inzwischen haben sie sich dran gewöhnt.“ Die Gesellen tauschen Nachrichten noch au-

Unten:
Will auf seiner
Wanderschaft viele
Arbeitsweisen kennen lernen –
Wandergeselle
Florian.

Fotos:
Esther Geißlinger



altmodische Weise: „Das geht alles per Mundpropaganda. Denn wir reisen schnell, heute ist man in Freiburg und morgen schon in Berlin. Und Gesellen, heißt es, finden sich immer.“

Zum Beispiel, wenn es darum geht, sich gegenseitig zu helfen oder etwas aufzubauen, etwa die besonderen Unterkünfte der Gesellen, die es in vielen deutschen Städten gibt: „Es spricht sich rum, dass irgendwo Leute gebraucht werden, und dann trifft man sich da“, erklärt Florian – scheint, als sei das wirklich einfach.

Auch nach Schleswig-Holstein verschlägt es ihn wegen einer Reisebekanntschaft: Ein früherer Wandergeselle wohnt inzwischen im nordfriesischen Dorf Ahrenviöl. „Wir hatten abgemacht, dass ich ihn mal besuche“, sagt Florian. Also fährt er von Hamburg per Anhalter in den Norden und ein paar Tage später zurück. In der Hansestadt trifft er sich dann mit seinem Reisekameraden, und in wenigen Tagen müssen die beiden schon ihre Sachen für die geplante Schiffsreise packen.

Florian zählt sich zur Tradition der „rechtschaffenen Fremden“, einer besonderen Gruppe von Wandergesellen mit eigenen Bräuchen (siehe auch Info).

Früher war das Wandern weit verbreitet: Junge Handwerker mussten Erfahrungen sammeln, bei verschiedenen Meistern arbeiten, um in ihrem Beruf überhaupt bestehen zu können. Heute ist das anders: Die Wanderschaft garantiert nicht, dass es hinterher eine feste Anstellung gibt. Allerdings: „Wer gewandert ist, hat viele Arbeitsweisen kennen gelernt und kann sich auf eine neue Situation schnell einstellen“, sagt Florian. „Das finden viele Meister gut.“



Gedanken um die Zeit nach der Wanderschaft macht sich der 21-Jährige aber noch nicht: Ein Jahr ist schließlich lang. Sich wieder auf ein Leben an einem Fleck einzustellen, wird sicher nicht

einfach, ahnt der Geselle: „Es heißt, es sei schwer loszugehen, und dass es genauso schwer ist, anzukommen und zu bleiben.“

Esther Geißlinger

Oben:
„Ach Gott, ist das lange her“ – auch Edith Orgzalas (H.)
Mitte: Trug früher die schwarze Kluft wie Florian. **Mitte:**
Edith Orgzalas
Unten:
Bekannte Helma Rohde

Info: Wandergesellen

Im Mittelalter entstand der Brauch, dass junge Handwerker nach ihrer Gesellenprüfung in die Fremde ziehen mussten – die Redewendung „Lehr- und Wanderjahre“ erinnert heute noch daran. Damals war das die einzige Möglichkeit, die neuesten Kniffe des Handwerks zu lernen. Auch mit der Industrialisierung hielten viele Handwerker an den alten Regeln fest. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden die Zünfte oder Schächte, Vereinigungen der reisenden Gesellen. Die älteste ist die Zunft der „Rechtschaffenen fremden Gesellen“, die sich 1890 gründete. Ihre Mitglieder tragen schwarze Krawatten als Symbol ihrer Ehrbarkeit. Weitere Gruppen sind die „Rolandsbrüder“ (1891)

und der „Fremde Freiheitsschacht“ (1910), der gewerkschaftlich orientiert ist – zu erkennen am roten Schlips. 1926 gründeten sich die „Freien Vogtländer“. Alle diese Gruppen stehen nur Männern offen. Als auch Frauen in die Handwerksberufe drängten und ebenfalls reisen wollten, entstanden „Axt & Kelle“ (1979) und der „Freie Begegnungsschacht“ (1986), der Reisende beider Geschlechter aufnimmt. Nicht nur Zimmerer reisen – rund 600 Wandergesellen aus etwa 30 Berufen sind im Jahr unterwegs. Zu erkennen sind sie an der Kleidung: Schwarz steht für Holzverarbeitende Berufe, blau für Metallhandwerk, grau für Gewerke, die mit Stein arbeiten. Das Wandern ist kein rein deutscher Brauch. Ähnliche gibt es in Frankreich, Belgien, Schweiz, Skandinavien. –gei

Meldungen

Behördenblick auf Bankkonten

Der gläserne Mensch wird immer mehr zur Realität. Aktuelles Beispiel ist die Möglichkeit, ab 1. April die Stammdaten von mehr als 500 Millionen deutschen Bankkonten einsehen zu können. Künftig werden nicht mehr „nur“ Finanzämter dazu die Gelegenheit haben, sondern auch andere Behörden wie die Arbeitsagenturen (etwa wegen Hartz IV), Sozialämter oder Bafög-, Kinder- und Wohngeldstellen. Möglich gemacht wird dies durch ein neues so genanntes Gesetz zur Förderung der Steuerehrlichkeit. Mit Hilfe einer automatisierten Datenabfrage wird künftig so gut wie jeder Sachbearbeiter dieser Behörden kontrollieren können, wer bei welchen Banken ein Konto oder Wertpapierdepot besitzt. Die Daten umfassen unter anderem den Namen des Inhabers, den Zeitpunkt der Kontoeröffnung sowie Angaben zu Einzahlern und Bevollmächtigten. Die Abfragen können geheim ohne richterlichen Segen vorgenommen werden, ohne dass der Inhaber oder die Bank davon erfahren. Die Datenschutzbeauftragten von Bund und Ländern wie auch andere Rechtsexperten von Universitäten und Banken kritisieren dies als Verletzung elementarer Grundrechte. Beim Bundesverfassungsgericht wurde inzwischen Verfassungsbeschwerde gegen diese „elektronische Rasterfahndung quer durch 500 Millionen Konten“ eingereicht. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht absehbar. Sollte bis zum 1. April keine Entscheidung über diesen Eilantrag getroffen worden sein, wird das Gesetz erstmal in Kraft treten.

Hartz IV: Tausende ohne KV

Durch die Anfang des Jahres in Kraft getretene Hartz IV-Reform sind Tausende ohne Krankenversicherung. Bisher galt: Wer

Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe bekam, war auch automatisch krankenversichert. Durch die Neuordnung und Zusammenlegung zum Arbeitslosengeld II ist die Zahl der Leistungsberechtigten zurückgegangen. Laut AOK haben neun Prozent derjenigen, die einen Antrag auf ALG II gestellt hatten, einen Ablehnungsbescheid bekommen. In Schleswig-Holstein sind das 5.500 Menschen. Weitere 2.500 sollen erst gar keinen Antrag auf ALG II gestellt haben. Diese insgesamt 8.000 Menschen haben mit der Jahreswende ihren Anspruch auf Krankenversicherung verloren. Sie müssen sich innerhalb von drei Monaten neu versichern. Entweder über ein Familienmitglied oder mit einer selbst finanzierten freiwilligen Weiterversicherung. Wer das nicht bezahlen kann, muss zum Sozialamt gehen.

Hartz IV: Viel teurer als gedacht

Nachdem die Umsetzung der Hartz IV-Reform zum Jahresanfang auch in Schleswig-Holstein mit weniger Problemen als ursprünglich gedacht begann, werden jetzt erste Kostenrechnungen bekannt. Wahrscheinlich werden die Ausgaben für das neue Arbeitslosengeld II bundesweit um bis zu zwei Milliarden Euro höher ausfallen, als ursprünglich im Haushalt 2005 vorgesehen. Grund dafür sei, dass die Bundesagentur für Arbeit erheblich mehr Langzeitarbeitslosen das ALG II bewilligt, als die Regierung in ihrer eigenen Kalkulation unterstellt hatte. Während Wirtschaftsminister Clement davon ausgegangen war, dass nach den Bedürftigkeitsregeln des Hartz-IV-Gesetzes etwa 23 Prozent aller Antragsteller keinen Anspruch auf staatliche Hilfe hätten, hat die Bundesagentur für Arbeit nur 9,3 Prozent aller bearbeiteten Fälle mit einem ablehnenden Bescheid versehen. Laut einem Bericht der Süddeutschen Zeitung hänge das unter anderem damit zusammen, dass die Sachbearbeiter in den Arbeitsagenturen aus Zeitnot vielfach Anträge genehmigten, ohne die Angaben der Betroffenen zu

überprüfen. Zumindest denkbar ist auch, dass die Politik das anzurechnende Vermögen der Arbeitslosen überschätzt hat.

Ein-Euro-Jobs in der Industrie?

Die Industrie sieht darin eine Chance: Kurz nach Inkrafttreten von Hartz IV forderte der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, auch der Wirtschaft die Einstellung von Langzeitarbeitslosen auf Ein-Euro-Job-Basis zu ermöglichen. Die Betriebe könnten „eine individuell vereinbarte, marktgerechte Gebühr“ von drei oder vier Euro pro Stunde an die Arbeitsagentur zahlen. Die Arbeitslosen würden davon einen Euro pro Stunde zusätzlich zum neuen Arbeitslosengeld II erhalten. Bisher sind Ein-Euro-Jobs auf Wohlfahrtsorganisationen, Stiftungen oder kommunale Arbeitgeber beschränkt. Aus der Wirtschaft wird vorgeschlagen, Arbeitslose wie Zeitarbeiter an Betriebe auszuleihen.

Arztgebühr: Bar, oder Zuschlag

Zusätzliche vier Euro Verwaltungsgebühr werden seit diesem Februar in schleswig-holsteinischen Arztpraxen fällig, wenn die zehn Euro Praxisgebühr nicht sofort bei Behandlungsbeginn in bar gezahlt werden. Nach zehn Tagen werden weitere 3,90 Euro Mahngebühren fällig. Das hat die Abgeordnetenversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung KVSH beschlossen. Hintergrund ist die relativ hohe Zahl der säumigen Zahler - in den ersten drei Quartalen 2004 waren es 38.000. Dreiviertel von ihnen sind Krankenhauspatienten. Da aber viele Kliniken bisher noch keine Kassen für die Praxisgebühr eingerichtet haben, vergessen etliche Patienten später die Überweisung. Die 14 Euro sollen nun auf dem Umweg über die Patienten vor allem die Kliniken dazu bewegen, rasch entsprechende Kassen einzurichten.

Jesuitenpater Professor Friedhelm Hengsbach:

„Hartz IV ist völlig unseriös“

Scharfe Kritik am neuen Arbeitslosengeld II – zentralem Baustein von Hartz IV – übt der Jesuitenpater Friedhelm Hengsbach. Hengsbach, der als Professor für Christliche Gesellschafts- und Wirtschaftslehre an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main lehrt, spricht von einer Verletzung der Menschenwürde, wenn Vielen der Anspruch auf Arbeit nicht eingelöst wird. Bisher solidarisch getragene gesellschaftliche Risiken würden mit Hartz IV auf den Einzelnen abgeladen. Den nachfolgenden Beitrag von Hengsbach haben wir der Zeitschrift „Publik Forum“ entnommen.

Die Einschnitte ins soziale Netz sind beispiellos in der Geschichte der Bundesrepublik. Sie verändern das gesamte System der sozialen Sicherung. Mit dem Arbeitslosengeld II – oder besser gesagt mit der Sozialhilfe II – wird die Anbindung sozialer Leistungen an den Lebensstandard gekappt, der durch Arbeit erworben worden ist. Gesellschaftliche Risiken, die bislang solidarisch getragen wurden, werden in zunehmendem Maße auf den Einzelnen abgeladen. Lebensrisiken, die mit der abhängigen Erwerbsarbeit, der sexistischen Arbeitsteilung oder der Benachteiligung von Haushalten mit Kindern verbunden sind, sind jedoch nicht vom Individuum zu verantworten. Hinzu kommen neue Lebensrisiken, die Belastung der Umwelt, die mangelnde Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, die strukturelle Benachteiligung der Familien gegenüber Single-Haushalten.

Gegen Eigenverantwortung ist zunächst nichts zu sagen. Nur sollte zuerst die Eigenverantwortung der Reichen und Besitzenden angesprochen werden. Was will man mit Eigenverantwortung bei Menschen, die zum Beispiel überhaupt nichts sparen können,

weil sie zu wenig verdienen, oder die aus dem Arbeitsmarkt und damit meist auch aus dem sozialen Miteinander herausgefallen sind?

Jeder Mensch kann an die Erwerbsarbeitsgesellschaft den Anspruch stellen, eine Arbeit zu finden, mit der er oder sie den

Derzeit werden zunehmend öffentliche Angebote abgebaut: Schwimmbäder, Sportanlagen, Bibliotheken, Freizeitmöglichkeiten, Jugendclubs. Hier entsteht öffentliche Armut. Die unteren Einkommensschichten haben ganz schlichte materielle Bedürfnisse, die keineswegs gesättigt sind. Es gibt außerdem vitale



eigenen Lebensunterhalt bestreiten kann. Dieser Anspruch wird jedoch nicht eingelöst, und dies wird an den Einzelnen jetzt sogar noch als persönliches Versagen zurückgeschoben. Das verletzt die Würde der Menschen. Mit den Fragebögen, die die Empfänger von ALG II ausfüllen müssen, wird den Menschen von den Politikern etwas zugemutet, was diese für sich selbst nie akzeptieren würden. Hier entscheiden Menschen, die in einer sicheren Position stehen, von oben herab über andere, von deren Lebensrealität sie mellenweit entfernt sind. Hartz IV ist ein völlig unseriöses Projekt.

Bedürfnisse nach einer verbesserten Qualität der Umwelt, nach biologischer Landwirtschaft, anderen Verkehrs- und Energiesystemen. Oder nach mehr Bildung, nach mehr Gesundheit, nach mehr Kultur. Diese Bedürfnisse fallen einer Streich- und Sparorgie zum Opfer.

Als Gesellschaftswissenschaftler fordere ich, dass die Menschen in Würde und in hoher Lebensqualität hier in Deutschland leben können. Das muss das Ziel sozialer Überlegungen sein.

Friedhelm Hengsbach

Oben:
„Es entsteht
öffentliche Armut“
– Jesuitenpater
Professor
Hengsbach übt
scharfe Kritik an
Hartz IV

Foto: dpa

Schreiend die Welt kennen lernen

Wie Kinderärzte versuchen, Eltern im Umgang mit Schreibabys zu helfen

Eben ist der knapp Vierjährige von seiner Mutter zu Bett gebracht worden, und zuvor hat er noch flink und vergnügt dem Besuch ein paar Mal gegen den Fuß gestoßen. Ein diebischer Spaß ist das jetzt am Abend wohl noch für ihn gewesen, wie

Kinder ihn öfters so ausleben, und die Mutter strahlt mit dem Sohn.

Während der Schwangerschaft, erzählt nun Kirsten, die Mutter, war die Vorfreude riesig. Die schönste Zeit des Lebens werde

tional und körperlich sei sie im Laufe der Wochen immer schwächer geworden, sagt sie, und Ingo, der Vater, spricht von Tagen voller Verzweiflung, „wir hatten ja zunächst keine Ahnung, warum er das tat.“ Heute wissen die Eltern, „seine Bedingungen wurden einfach andere außerhalb des Bauches. Das hat er dann gleich in die Welt geschrieen.“

Anpassungsschwierigkeiten an das Leben haben ein Drittel aller Neugeborenen. Bei zehn Prozent sind sie so deutlich, dass Kinderärzte von so genannten Schreikindern sprechen; die Hälfte von ihnen brüllt in den ersten Wochen und Monaten täglich über viele Stunden. Als Schreikinder gelten Säuglinge, die bis zu einem Alter von drei Monaten an mehr als drei Tagen in der Woche jeweils länger als drei Stunden schreien. „Alle paar Tage nur ein paar Stunden?“, sagt Mutter Kirsten jetzt und lächelt dabei, als steckten Ihre Hände gerade in einem Kessel siedenden Öls, „da wäre ich richtig froh gewesen. Einmal hat Leo gar bis zu sieben Stunden am Stück geschrien, ohne Schlaf oder Ausruhen zwischendurch. Anschließend habe dann ich bloß noch geheult.“

Schreikinder hat es schon immer gegeben, erst in letzter Zeit dringt das Problem auch in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Für das Schreien gibt es keine medizinische Erklärung. Der Kieler Kinderarzt Manfred Lübke spricht von „ganz normalen Anpassungsschwierigkeiten nach der Geburt. Alle Neugeborenen haben die. Aber die Kompetenz, das geregelt zu bekommen, besitzen zunächst nicht alle. Die schreien dann halt.“ Und schwitzen und zittern dabei, oft mit aufgerissenen Augen und rotem Kopf.

Die auf sie einströmenden Reize des Lebens – Licht und Lärm, Nahrung oder Sprache – werden



Oben:
Die schönste Zeit des Lebens ist es für Eltern, wenn ihre Kinder die Welt entdecken. Einde benötigen jedoch auch dringend Hilfe, wie der Zeitungsaustriss zeigt

Mutter tötet schreiendes Baby

– Eine Mutter (31) hat vor Gericht in [redacted] zugegeben, ihrem schreienden Säugling drei nasse Zellstofftücher in den Hals gestopft zu haben. Der zwölf Wochen alte Junge war an den Folgen gestorben. Sie sei wütend, verzweifelt und überfordert gewesen, sagte die Angeklagte. Der Totschlagsprozess wird fortgesetzt. (dpa)

bald beginnen, wenn ihr erstes Kind erst einmal da ist, dachte die damals 39-Jährige. „Und dann habe ich Leo geboren, und vom ersten Augenblick an hat er bloß geschrien und geschlafen und geschrien, drei Monate lang.“ Aus der erhofften schönen wurde „die schwerste Zeit meines Lebens. Ich musste über Grenzen hinauswachsen, von denen ich vorher nichts ahnte.“

Ganze Tage und halbe Nächte hindurch hat sie den Sohn „getragen und getragen“, erzählt die Mutter. „Am Schreien hat das nichts geändert“, wohl aber an ihrer eigenen Verfassung. Emo-

von Säuglingen sofort zu hundert Prozent wahrgenommen, so Lübke, „aber die Festplatte, welche die Kleinen mit auf die Welt bringen, ist fast leer. Ordner müssen erst angelegt werden, die dann langsam gefüllt werden können.“ Manche Babys zeigen sich damit zunächst überfordert. Bis heute ist unklar, warum die Anpassung einigen rascher, anderen langsamer gelingt.

Nicht die Mütter sind Schuld, wenn Säuglinge pausenlos schreien. Und doch stürzt es die Eltern oft in tiefe Krisen. So wie Kirsten und Ingo, die glaubten, ganz freudig und aufgeregt durch das Leben flattern zu können, und sich abrupt niedergeschlagen wieder fanden irgendwo down to earth. Je länger der Sohn schrie, umso stärker wuchsen bei Kirsten, der ausgebildeten Erzieherin und Diplom-Pädagogin, die Zweifel, „ob ich eine gute Mutter sein kann.“ Ihr Kinderarzt tippte auf Blähungen im Bauch des Kleinen, dazu die Reaktionen anderer Eltern, „vielleicht ist ja auch bei euch Erwachsenen etwas nicht in Ordnung?“ Er habe sich, sagt der Vater, manchmal gefragt: „Machen wir nicht doch etwas falsch?“ Geholfen hat den Eltern schließlich „die Beschäftigung mit der Theorie“, das Sammeln fachlicher Informationen.

Manche Eltern schaffen es nicht, ihr Gefühl der Hilflosigkeit zu überwinden. „Und dann beginnt man, sich gegenseitig Schuld zuzuwenden“, sagt Manfred Lübke mit seiner knapp zwanzigjährigen Erfahrung als Kinderarzt. Die Folge: Gestörte Eltern-Beziehungen führen auch zu einer gestörten Beziehung der Eltern zum Kind. Lübke gehört zu den Initiatoren einer Schreilambulanz, die seit vergangener Herbst im Kieler Städtischen Krankenhaus arbeitet. Eltern können dort kostenlos lernen, dass Schreikinder einen festen Rhythmus benötigen, zum Beispiel regelmäßig wiederkehrende Essens- oder Ruhezeiten. Und mit psychologischer Hilfe soll auch ihr eigenes Selbstbewusstsein gestärkt werden – ich kann das, ich schaff das, mein schreiendes Kind zu behüten.



So genannte Schreilambulanzen arbeiten vereinzelt bereits an anderen Orten, so in Lübeck, Schleswig und Bargteheide und bis vor kurzem auch in Hamburg. Das besondere der Kieler Einrichtung ist, dass im Rahmen eines zweijährigen Modellversuchs erstmals Gesundheitswesen und Kinderschutz eine Kooperation eingehen. Eine solche Verzahnung sei nötig, so Kinderarzt Lübke, weil die häufig zu beobachtenden Bindungsstörungen zwischen Eltern und schreienden Kindern das Risiko von Kindesmisshandlungen und -vernachlässigungen deutlich erhöhten. „Manche Eltern“, so Lübke, „wissen sich in ihrer Verzweiflung nicht anders zu helfen, als ihren Säugling durch Schütteln oder noch Schlimmeres zur Ruhe zu bringen.“

Wie der Lauf in einem Hamsterrad sei mancher Tag für sie gewesen, sagt jetzt die Mutter Kirsten. Wohin sie ihre Energien auch lenkte, stets blieb das Gefühl, sich hilflos im Kreis zu drehen. „Unser Umgehen mussten wir uns schwer erarbeiten. Die Beziehung zu Leo hat das jedoch positiv beeinflusst, dieses Kind konnte man einfach nicht übersehen.“ Und der Vater sagt

noch, damals, mit den blank liegenden Nerven, „da bekam ich manchmal eine schwache Ahnung, warum Erwachsene irgendwo Kinder totschütteln. Das macht dann zusätzlich fertig.“

Peter Brandhorst

Otten:
Wenn sie erst mal
so groß sind...
Zehn Prozent aller
Neugeborenen
kommen als
Schreilambis auf
die Welt

Info: Schreilambulanz

Die Kieler Schreilambulanz ist bereits in den ersten Monaten ihres Bestehens stark nachgefragt. „Viel mehr Eltern als erwartet“, so der Initiator, der Kinderarzt Manfred Lübke, haben bisher um Hilfe gebeten beim Umgang mit ihren schreienden Babys. Die betroffenen Eltern stammen aus allen sozialen Schichten. Die Beratung ist für sie kostenlos.

Kontakt:
Telefon (01 51) 16 32 20 00.

Kiels Engel für Arme

Ärztin Manuela Avevor behandelt seit zehn Jahren Wohnungslose

Sie ist längst der Engel für Arme. Seit zehn Jahren betreut die 43-jährige Ärztin Manuela Avevor in Kiel wohnungslose oder arme Menschen, die sonst kaum eine Möglichkeit medizinischer Versorgung besäßen. Im Auftrag des Gesundheitsamtes bietet sie diesen Menschen im Tagestreff



Oben:
Kein leichter Job –
seit zehn Jahren
betreut Ärztin
Manuela Avevor
wohnungslose
Menschen

und Kontaktladen (Täko) in der Schaßstrasse 4 eine ärztliche Grundversorgung an. Jeden Dienstagvormittag nutzen durchschnittlich zwanzig Frauen und Männer die Sprechstunde.

Zehn Jahre engagierte Arbeit, mit der Manuela Avevor in der gesamten Szene Anerkennung gefunden hat. „Die Betroffenen

werben untereinander für Frau Avevor“, sagt Michael Schmitz-Sierck von der Evangelischen Stadtmission und stellvertretend für das gesamte Kieler Wohnungslosensystem, „sie ist zu einem integrativen Bestandteil unserer Arbeit geworden.“ Neben ihrer fachlichen Kompetenz werde in der Szene vor allem „ihre menschliche und verständnisvolle Art“ wahrgenommen.

Es ist kein leichter Job, den die Ärztin ausfüllt und bei dem es keine Berührungängste geben darf. „Ich hatte noch nie Scheu vor Menschen, die anders sind als das Gros der Gesellschaft“, erzählt sie im Gespräch mit HEMPELS. Eines ihrer Kinder ist von Geburt an behindert, „spätestens das hat mir jegliche Scheu auch vor benachteiligten Menschen genommen.“ Bereits Ende der 80er Jahre betreute die Ärztin Prostituierte. Von 1990 bis 1993 behandelte sie im Auftrag des Gesundheitsamtes Asylbewerber. Als ihr vom Gesundheitsamt die medizinische Versorgung Wohnungsloser vorgeschlagen wurde, war ihr sofort klar, diese Arbeit in Angriff zu nehmen.

Manches hat sich in den vergangenen zehn Jahren verändert. Seit die Gesundheitsreform vor gut einem Jahr in Kraft trat, kommen erkennbar mehr Patienten in ihre Sprechstunde. „Es ist erschreckend, dass sich immer mehr Leute den Besuch bei einem niedergelassenen Arzt nicht mehr leisten können“, sagt Avevor. Viele könnten auch die Rezeptgebühren nicht bezahlen. In solchen Fällen versorgt die Ärztin ihre Patienten mit Medikamenten aus dem vor Ort vorhandenen Bestand.

Oftmals empfindet Ärztin Avevor die Umstände als bedrückend, unter denen ihre Patienten leben. Die häufig sichtbare Not kann sie jedoch nicht lindern. „Viele sind so verstrickt in ihre Situation“, sagt sie, „dass sie die eigentlich benötigte Hilfe gar nicht annehmen könnten, wenn

es sie denn gäbe.“ Während ihrer Behandlungen ist sie oft als Seelsorgerin, als tröstende Seele gefragt. Das nimmt sie nur selten als belastend wahr. „Schlimm ist nur“, so Avevor, „wenn diese Menschen ihre ganzen Sorgen bei mir abladen und sich anschließend doch noch genauso schlecht fühlen wie vorher, weil sie weiterhin keinen Ausweg erkennen.“ Ein Erlebnis, das sie am meisten belastete? „Der Besuch bei einer schwangeren Obdachlosen“, antwortet die Ärztin. Später erfuhr sie, dass diese von Alkohol und illegalen Drogen abhängige Frau verstarb. Auf die Frage nach positiven Erlebnissen muss Ärztin Avevor einen Augenblick lang nachdenken. Dann erwähnt sie zwei Patienten, denen der Absprung aus der Szene gelang.

Manchmal, sagt Manuela Avevor, wirken die Belastungen der Arbeit bis in den privaten Alltag hinein. „Dann bin ich frustriert, dass meine Patienten so tief im Elend stecken und kaum eine Chance besitzen, aus eigener Kraft dort raus zu kommen.“ In solchen Momenten spüre sie Grenzen und überlege, wie lange sie die Arbeit weitermachen könne. Bisher fiel die Antwort auf solche Gedanken immer klar aus. Auch die Besucher und Mitarbeiter des Täko hoffen, sie noch lange an ihrer Seite zu wissen. „Sie ist längst unsere Hausärztin, die sich mit viel Einfühlungsvermögen unser Vertrauen erworben hat“, heißt es bei ihnen. Und Ärztin Avevor weiß spätestens dann auch wieder, warum sie diesen Job macht. „Ich fühle mich hier gut aufgehoben und weiß, dass mich Viele mögen.“ Zum Schluss formuliert sie noch zwei Wünsche: „Mehr Achtung und Menschlichkeit im gesellschaftlichen Miteinander“ sowie bei sich selbst „die Fähigkeit, Grenzen verschieben zu können, um die Arbeit noch lange machen zu können.“

Thomas Repp

Wege aus der Schuldenfalle

„Stiftung Straffälligenhilfe“ hilft bei wirtschaftlicher und sozialer Integration

„Überall wird übers Sparen geredet. Da ist es gut, wenn eine Institution zeigen kann, dass sie durchaus Möglichkeiten der Weiterarbeit hat.“ So begründete Geschäftsführer Jo Tein von der „Stiftung Straffälligenhilfe Schleswig-Holstein“ mehrere Info-Veranstaltungen, die um die Jahreswende am Sitz der vier Landgerichte Itzehoe, Flensburg, Lübeck und Kiel stattfanden. Fachpublikum aus der Justiz, der Schuldnerberatung und den sozialen Diensten sollte auf den neuesten Stand gebracht werden.

Die Stiftung ist seit mehr als zwanzig Jahren im Bereich der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung von Straffälligen in die Gesellschaft tätig. In den vergangenen Jahren haben sich die Vergaberichtlinien der Stiftung für Zuwendungen an Einzelne sowie gemeinnützige Träger verändert. Diese Neuerungen wurden während der Veranstaltungen von Geschäftsführer Tein sowie Mitarbeiterin Marlies Gebauer und den jeweils örtlichen Mitgliedern des Stiftungsrats erläutert. Zugleich wurden auch Fälle aus der Praxis vorgestellt.

80 Prozent aller Straffälligen, so Tein, haben mit der Schuldenproblematik zu tun. Diese Menschen könne man nur resozialisieren, wenn direkt am Thema gearbeitet werde. Auf diese Weise werde nicht nur den Straffälligen selbst geholfen. Es komme auch den Opfern zugute, wenn die Schulden getilgt werden.

Auch für Justizministerin Anne Lütkes ist die Stiftung unverzichtbar. Sie nehme „im Gesamtkontext einer integrativ ausgerichteten Sozial-, Justiz- und Kriminalpolitik“ einen wichtigen Platz ein, besonders im Bereich der Rückfall-Vermeidung und Opferhilfe, schrieb sie in einem Grußwort zu den Info-Tagen. Gerade wegen des gesellschaftlichen Klimas, das durch zunehmende Ausgrenzungs-Tendenzen und den Ruf nach Strafverschärfung gekennzeichnet sei, dürften die Bemühungen der sozialen Strafrechtspflege nicht nachlassen. Die Arbeit der Stiftung stelle „einen bedeutenden Beitrag im Kampf gegen die Rückfallgefährdung ehemaliger Straftäter dar und dient damit der Sicherheit der Allgemeinheit“, so Ministerin Lütkes. **Katrin Götz**



Oben:
Resozialisierung nach dem Knast tut Not. 80 Prozent aller Straffälligen haben mit der Schuldenproblematik zu tun

HEMPELS wird 9 Jahre alt!

Große Geburtstagsfeier im Kieler Kulturzentrum Hansastrasse 48 am:

Samstag, 19. Februar 2005, ab 20 Uhr

Eintritt: 5 Euro (ermäßigt: 1,50 Euro)

Unter anderem mit:

Ford Bronco (Country, Skiffle, Western)

Coal Mine Canary (Alternativ Metal)

Ü 3 (Rock)

Brücken bauen in ein neues Leben

Beim Anti-Gewalt-Training im Schleswiger Knast sollen Jugendliche lernen, besser mit ihren Aggressionen umzugehen

Die Polizisten hielten die Jungs erst für mögliche Zeugen und fragten, ob sie die Täter gesehen hätten. Dann leuchtete einer der Beamten mit einer Taschenlampe auf die Schuhe der beiden. Die waren voller Blut. Bis das Opfer gefunden wurde, verging noch eine gute halbe Stunde. Es war eine dieser Taten, die durch die schleswig-holsteinischen Medien gehen: Obdachloser zusammengeschlagen und -getreten wegen ein paar Zigaretten. Die Täter: Jugendliche.

Unten:
Wegen ein paar Zigaretten einen Menschen böse zusammengetreten – das Anti-Gewalt-Training im Schleswiger Knast will Jugendlichen Brücken bauen für ein Leben außerhalb von Gefängnismauern

Fotos:
Esther Geißlinger

Joschi, der wie alle Jugendlichen in dieser Geschichte tatsächlich auf einen anderen Namen hört, ist heute 18. Er sitzt in der Jugendvollzugsanstalt Schleswig, etwa ein Jahr ist er bereits dort, so genau weiß er das gar nicht. „Ich lasse die Tage vorbeiziehen“, sagt er. Er wirkt wie ein richtig netter Junge, offenes Gesicht, kurze, dunkle Haare, er schaut sein Gegenüber an, wäh-

rend er von der Tat berichtet. Er und sein Kumpel – „mein Mittäter“, sagt Joschi – seien unter Drogen gewesen, Hasch, Tabletten. Auf der Straße trafen sie einen dritten Jugendlichen, den sie eher flüchtig kannten. Der habe ihnen gesagt, ein Typ schulde ihm noch Geld, und Hasch habe der auch. Die beiden wollten einen Joint und hatten kein Geld, da gingen sie eben mit. Sie stöberten den Mann, einen Obdachlosen, hinter einer Spielothek auf, wo er Platte machte, fragten nach Geld und Drogen. „Seine Antwort gefiel uns nicht, da haben wir auf den eingepöbel.“ Der Mann fiel irgendwann um, dann traten die Jugendlichen ihn zusammen, nahmen Anlauf und sprangen ihm ins Gesicht. „Irgendwann haben wir ihn auf eine Bank gesetzt, da war der noch ansprechbar. Wir haben ihn nach Zigaretten gefragt, er hatte keine, das hat uns auch nicht gefallen.“ Etwas später lag der

Mann wieder am Boden und „war wahrscheinlich tot oder so“. Tot war er nicht, hat aber bleibende Schäden davongetragen.

Irgendein Gefühl habe er da nicht gehabt, sagt Joschi. Jetzt aber, wenn er an sein Opfer denkt, das seit der Tat in einem Heim vor sich hin dümmert, habe er ein „Scheiß-Gefühl“. Im Gefängnis nimmt der junge Mann an einem Anti-Gewalt-Training teil, das das Berufsbildungswerk (bfw) anbietet. Neun Jugendliche, alle wegen Gewalttaten verurteilt, durchlaufen zurzeit diese Maßnahme.

„Es wollen mehr mitmachen, als wir Plätze haben“, sagt Kathrin Behrens. Die Diplom-Psychologin betreut mit ihrem Kollegen Christian Scholz und vier Co-Trainern die Gruppe. Aufgenommen wird nur, wer in einem Vorgespräch klar macht, dass er weiß, welchen Mist er gebaut



hat, und dass er Hilfe braucht, um sein Problem in den Griff zu kriegen. Vier Phasen durchlaufen die Jugendlichen: Im ersten Teil muss jeder vor die Gruppe treten und sein Leben schildern. Viele haben Gewalt gesehen und erfahren, bevor sie sie selbst ausgeübt haben – Prügel sind oft Normalität. Yussuf erzählt von seiner Familie: Der Vater schlägt die Stiefmutter, aber nur, weil die wiederum die Schwester schlägt. Sein Lieblingsbruder saß auch schon mal im Knast – versuchter Totschlag. Und Yussuf hat auf den Koran geschworen, dass er jeden umbringt, der seiner Familie was antut.

Es sind harte Sitzungen, die Psychologen feuern dauernd neue Fragen ab: „Machst du deiner Familie Ehre, wenn du im Knast sitzt? Hast du Angst vor deinem Vater? Wie viele Überfälle hast du begangen?“

In einer zweiten Phase werden die Jugendlichen mit ihren schlimmsten Taten konfrontiert – In Joschis Fall wird das jener Tag sein, an dem er mit Füßen und Fäusten aus einem Menschen ein Stück blutendes Fleisch machte. Er wird nicht mit der Antwort davon kommen, dass er gar nichts fühlte und kaum mehr etwas weiß – denn nicht nur die Trainer fragen, auch die anderen Teilnehmer, die sich ziemlich gut vorstellen können, was für ein Gefühl das ist. „Wir reißen die Legitimationsstrategien ein“, erklärt Behrens. Denn jeder Täter baut sich ein Bild von der Wirklichkeit, das selten mit dem übereinstimmt, das die Richter und Psychologen haben. „Aber wir wollen sie auch aufbauen – darum sagen wir beispielsweise nie: Du bist schlecht, sondern: Dein damaliges Verhalten war schlecht.“ Die Mauern, die die Jugendlichen um sich aufgebaut haben, werden zwar eingerissen, aber gleichzeitig bekommen sie Werkzeuge in die Hände, um sich Brücken in ein neues Leben zu bauen: „Kompetenz“ und „Realisierung“ heißen diese Phasen des Anti-Gewalt-Programms, die parallel zu den anderen Teilen laufen.

So vertellen Christian Scholz und Kathrin Behrens Kärtchen, auf denen Begriffe stehen wie „wütend“ oder „arrogant“.

Die Aufgabe lautet, diese Gefühle pantomimisch darzustellen. Kai zögert, schaut noch einmal auf sein Kärtchen, auf dem jetzt „glücklich“ steht. Dann schnippt er mit den Fingern und macht ein paar Tanzschritte. Die anderen raten richtig, und Kai gibt nun zu, dass es ihm eigentlich schwer falle, Glück zu zeigen: „Denn hier gibt es keinen Grund, um glücklich zu sein.“

Kathrin Behrens versucht, den Jugendlichen zu erklären, warum es so wichtig ist, seine Gefühle offen zu legen: „Wenn die anderen Menschen nicht verstehen, wie du dich fühlst, verhalten sie sich dir gegenüber falsch.“ Einige Menschen würden sich schämen, ihre Gefühle zu offenbaren, finden einige in der Runde. „Oder sie können es gar nicht“, überlegt Hakan.

Am Ende geben alle Jugendlichen eine gute Note für die Sitzung. Auch Christian Scholz und Kathrin Behrens, die bfw-Psychologen, sind zufrieden. Den Jungen sei es sehr wichtig, an dem Programm teilnehmen zu können. Dass das Training gegen Gewalt etwas bringt, ist durch Studien erwiesen – aber „genaue Rückfallquoten nennen wir nicht“, sagt Behrens. „Es gibt viele Faktoren, die Jugendliche rückfällig werden lassen. Vor allem, was sie in Freiheit erwartet. Haben sie eine Familie, die sie aufnimmt, finden sie Arbeit?“

Aber: „Wir sehen nicht viele wieder.“ Wenn nur ein gewaltbereiter Jugendlicher durch das Programm später keine Taten mehr verübt, sei das ein Erfolg: „Damit retten wir täglich potenzielle Opfer.“

Manchmal gibt es richtige Erfolge: Mit einem Jugendlichen waren die bfw-Mitarbeiter in einer Schule, damit der ehemalige



Gefangene berichten konnte, was Gewalt bedeutet und warum sie schlecht ist. Die Schüler waren beeindruckt, die Lehrer luden den Jungen für eine Wiederholung ein. Kathrin Behrens schärfte dem Jugendlichen ein: „Du hast das Programm durchlaufen, du vertrittst jetzt eine Haltung gegen Gewalt.“ Er sagte, das sei ihm durchaus klar.

Esther Geißlinger

Oben: Manchmal gibt es richtige Erfolge – Psychologe Christian Scholz lehrt Jugendlichen Gewalttätern, mit ihren Aggressionen umzugehen

Info: Anti-Gewalt-Training

In den beiden Jugendgefängnissen des Landes, Schleswig und Neumünster, bieten die Psychologen des Berufsbildungswerkes bfw ihr Anti-Gewalt-Training an. Die Kosten trägt das Land. Vorbeugende Kurse finden inzwischen auch bereits in Kindergärten und Schulen statt, damit Menschen lernen, später als Jugendliche und Erwachsene besser mit Gewaltaggressionen umgehen zu können. Und auffällig geworden Jugendliche ab 14 Jahren werden neuerdings statt zu

gemeinnütziger Arbeit häufig zum Anti-Gewalt-Training verurteilt. „Der Bedarf ist hoch“, sagt Christian Scholz. Im ganzen Bundesgebiet bilden er und seine Kollegin daher Fachleute wie Jugendbetreuer, Sozialarbeiter oder Suchtberater zu Anti-Gewalt-Trainern aus und schulen Polizisten, Soldaten und Mitarbeiter in Sozialämtern im Umgang mit Gewalttätern – die Kosten dafür tragen die jeweiligen Behörden. Schulen oder andere Einrichtungen, die Interesse an Beratung haben, erreichen das bfw unter Telefon: 0431/720840.

Leben auf einer Linie

Schleswig-Holstein am 54. Breitengrad

Diesen Monat:
Burg in Dithmarschen

Als ob große Schiffe direkt über grüne Wiesen gleiten

Burg in Dithmarschen: Viele Dampfer, ein Waldmuseum und ein dramatisches Ereignis im zwölften Jahrhundert

Unten:
Burg in Dithmarschen, ein Ort mit Geschichte. Links das Rathaus, rechts eine Straßenszene

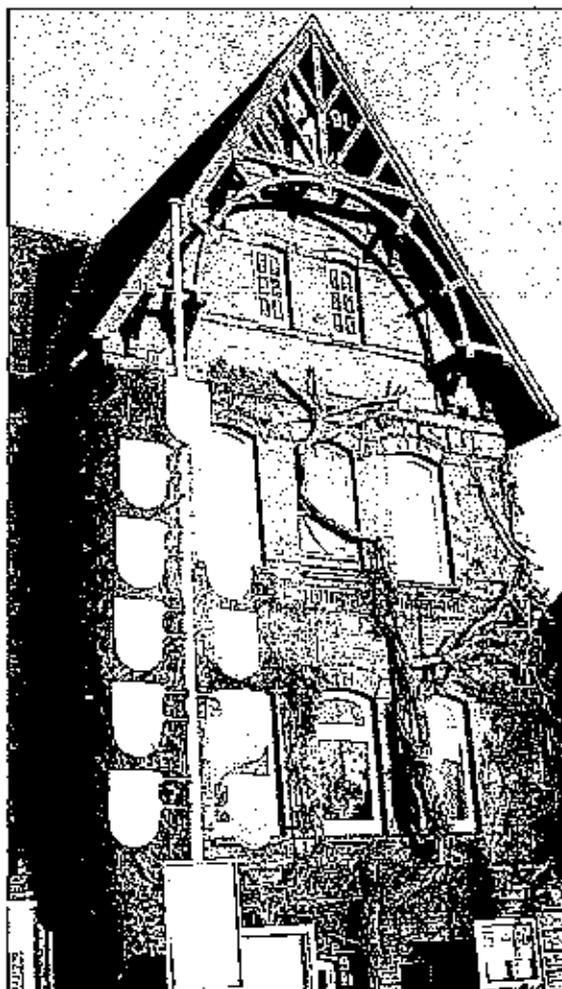
Fotos:
Esther Geißlinger

In Burg geht es aufwärts – fast jede Straße führt nach oben. Und die Ziegelhäuser, viele von ihnen mit kleinen Veranden und hölzernen Verzierungen geschmückt, blicken hinunter zum Zentrum des kleinen Örtchens, den Holzmarkt, der um diese

Jahreszeit in tiefer Ruhe liegt. Im Sommer sieht das anders aus: Die „Perle der Westküste“, wie Burg sich selbstbewusst nennt, bietet Ausflüglern und Touristen einige Möglichkeiten, ein paar schöne Tage zu verteilen – mitten auf dem 54. Nördlichen Breitengrad, der den Ort durchschneidet. „Es ist natürlich nicht so viel los wie in Büsum oder Sankt Peter-Ording“, weiß Beate Reimers vom Touristikbüro Burg, das im Efeu bewachsenen Rathaus untergebracht ist. „Aber wir haben auch einiges zu bieten.“

Darunter Ungewohntes für das ansonsten flache Dithmarscher Land ringsum: etwa ein Waldgebiet von rund 130 Hektar Größe am Rand der Hohen Geest. Dort, auf dem Wulfsboom, der immerhin 66 Meter hoch in den Himmel ragt, befin-

det sich ein liebevoll eingerichtetes Waldmuseum, und im Wald gibt es zahlreiche Spiel- und Erlebnisstationen, an denen Kinder und Erwachsene etwas über Ökologie, Pflanzen und Tierwelt erfahren. Von den Aussichtspunkten lassen sich die Dampfer auf dem nahen Nord-Ostseekanal beobachten, die von hier oben aussehen, als ob sie direkt über die grünen Wiesen glitten. Der Kanal führt nicht direkt durch den Ort, ist aber nahe genug dran, um das Leben hier mitzubestimmen: Etwa dadurch, dass bei einer Fahrt nach Burg aus nördlicher Richtung der Kanal überquert werden muss – nicht auf einer Brücke, sondern per Fähre bei Hochdonn. Früher, vor dem Kanalbau, war Burg sogar eine Hafen- und Werftenstadt. Über die Burger Au schipperten zahlreiche Waren in die Region, un-



ter anderem wurde von hier aus Torf nach Hamburg und Itzehoe weiter verschifft. Heute erinnert noch eine – teilweise freigelegte – Schleuse an diese großen Zeiten des Ortes. Im Sommer gleiten Spreekähne über die Au, die ein Verein, die Schiffergilde, von der Spree importiert hat.

Auffälligstes Wahrzeichen Burgs ist aber seine Namensgeberin: die Burg. Auch wenn sie nicht so aussieht wie das trutzige Gemäuer im Ortswappen mit seinen gemauerten Türmen und dem breiten Eingangsportale, das wirkt, als würde dort gleich eine Schar Ritter zum Turnier ausziehen. Die echte Bürger Burg ist weit bescheidener, aber dennoch nicht zu übersehen. Auf einer Erhebung im Norden des Städtchens, dem Pützensberg, ragt ein Ringwall von rund 200 Metern Durchmesser und etwa zehn Metern Höhe empor. Heute liegt in dem von Menschenhand im achten Jahrhundert geschaffenen Kessel ein Friedhof. Vom neunten bis zum elften Jahrhundert diente die Anlage als Fluchtburg, außerdem ließ sich von hier aus die nahe Elbmündung überschauen. Es ist nicht bekannt, ob hier Menschen dauerhaft wohnten oder sich nur in Notzeiten hinter die Wälle flüchteten. Genau bekannt allerdings ist ein dramatisches Ereignis, das sich im zwölften Jahrhundert abspielte: Damals zog Rudolf II., Graf von Stade und Landesherr von Dithmarschen, nach Burg und ließ im Ringwall vermutlich eine Burg aufbauen. Er forderte hohe Abgaben von seinem Volk – selbst im Jahr 1145, in dem die Menschen Hunger litten. Einige kräftige Männer ließen sich in die Säcke einnähen, die in die Burg gebracht wurden. Als Graf Rudolf kam, um die Abgaben zu kontrollieren, stürmten die Versteckten heraus und töteten den Grafen und seine Frau Walburga – der Auftakt zu einem Feldzug

Heinrichs des Löwen gegen die aufmüpfigen Dithmarscher. „Graf Rudolfs Dood op de Bökelnborgh“ wird heute noch alle Jahre wieder von der Groten Speeldeel im Freilichttheaterchen neben dem Ringwall aufgeführt.

chen und essen“, ein Angebot der Gemeinde im Sommer, wissen eigentlich nur Einheimische richtig zu schätzen, schließlich ist diese Dithmarscher Spezialität für Fremde ein wenig gewöhnungsbedürftig.



Oben:
Der Nord-Ostsee-Kanal führt dicht an Burg vorbei – und bietet immer wieder solche Ansichten

Viel große Geschichte also – aber heute „ist nicht viel los hier“, seufzt eine Verkäuferin in der Bäckerei am Holzmarkt. Um etwas zu erleben, müsse man wegfahren. Nur wenn im Sommer Discomusik auf der Freilichtbühne dröhnt, sei richtig was los im Ort. „Nicht mal Tanztee für ältere Leute gibt es“, meint die junge Frau, und für ihre Altersgruppe erst recht kein Angebot. „Viele Geschäfte haben schon aufgegeben“, meint sie mit Blick aus dem Schaufenster auf den ruhigen Marktplatz. „Es wird immer toter – das ist schon traurig.“

Dabei sieht das Angebot auf den ersten Blick gar nicht so schlecht aus: Das Vereinsverzeichnis zählt immerhin 40 Gruppen auf, darunter Sportvereine mit klassischen Sparten wie Fußball und Handball, aber auch den Regionalsportarten Boßeln und Ringreiten, natürlich Feuerwehr, DRK und Vieles mehr. In der Bökelnburghalle finden hin und wieder Lan-Partys statt, auch von Lesungen, Konzerten, Jazzfrüh-schoppen kann Beate Reimers berichten. Und „Mehlbüdel ko-

Dennoch: Die meisten Bürger verlassen ihren Ort gezwungenermaßen täglich, denn mit der Wirtschaftskraft sieht es nicht besser aus als in anderen Gemeinden an der Westküste. Arbeit gibt es in Burg nicht mehr viel, daher pendeln die Einwohner nach Itzehoe, Brunsbüttel oder nach Hamburg. „Die kleinen Betriebe schließen, weil die Inhaber keinen Nachfolger finden – gerade hat der letzte Juwelier dicht gemacht, und Neuansiedlungen sind schwierig“, sagt Beate Reimers. „Landwirtschaft haben wir auch nicht mehr viel.“ Von der großen Tradition als Hafenstadt ist noch eine Reederei übrig geblieben. Ihren Grundbedarf an Lebensmitteln, Kleidung, Möbeln und einigem mehr können die Bürger – rund 4200 Menschen – allerdings mühelos im Ort decken. Grund-, Haupt- und Realschule sind in Burg vorhanden, und der Nachwuchs tobt draußen im Freien: Die AWO bietet einen Waldkindergarten an.

Esther Geißlinger

Klingende Namen, leere Kassen

Die ehemaligen Bundesliga-Handballer des VfL Bad Schwartau sollen als HSV Handball für volle Hallen sorgen – zurzeit droht ihnen die Pleite

Die Handball-Bundesliga (HBL) hat ehrgeizige Pläne: Künftig will man die Ballsportart unter den fünf beliebtesten deutschen Sportarten platzieren und entsprechend vermarkten. Der eingeschlagene Weg lautet: Raus aus den kleinen Turnhallen, rein in die großen Arenen. Dabei wird auch schon mal eine komplette Mannschaft umbenannt und in eine andere Stadt verpflanzt. Seit zweieinhalb Jahren soll der frühere Bundesligist VfL Bad Schwartau als HSV Handball die Hamburger Color Line Arena füllen. Der bisherige Verlauf des Projekts zeigt aber die Unwägbarkeiten solcher Zielsetzungen. Seit Ende vergangenen Jahres steht der HSV Handball schwer angeschlagen am Rande der Insolvenz. Ein Bericht von unserem Mitarbeiter Stefan Huhn.

Es war eines der letzten Spiele, die vor allem durch die sportliche Dramatik gekennzeichnet waren. Als vor einigen Wochen der damalige Tabellenführer der Handball-Bundesliga, die HSG Nordhorn, in der Hamburger Color Line Arena antreten musste, konnte Gegner HSV Handball bei einem Sieg die Tabellenführung übernehmen. Das gelang zunächst auch. Doch seit Ende vergangenen Jahres produziert der HSV Handball vor allem durch finanzielles Missmanagement

Auch ein Eishockey-Team wurde aus München nach Hamburg verpflanzt – das funktionierte

Schlagzeilen. Nachdem bekannt wurde, dass der Verein seine Lizenz nur aufgrund falsch eingereichter Unterlagen bekam,

wurden ihm acht Punkte abgezogen. Angesichts von mindestens zwei Millionen Euro Schulden droht akut die Insolvenz. Der frühere Geschäftsführer Winfried Klimek sitzt seit Anfang Dezember im Knast. Er soll die Kreditwürdigkeit seines Lübecker Betriebes aus der Unterhaltungselektronik gegenüber Banken mit falschen Unterlagen vorgetauscht haben. Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe hat Klimek seinen 70-prozentigen Anteil an der wirtschaftlichen Betreibergesellschaft Omni Sport GmbH & Co. KG verkauft, die hinter dem Verein steht. Im Verein hofft man, so einen Neuanfang starten zu können.

Keine leichte Situation für einen Verein, der vor gut zweieinhalb Jahren mit großen Erwartungen aus dem beschaulichen Bad Schwartau kommend in der Metropole Hamburg neu gestartet war. Große Halle, viele Zuschauer, gutes Geld – das war die Rechnung der Betreibergesellschaft Omni Sport, die bis heute nicht aufgegangen ist. Auch zum Spitzenspiel gegen den seinerzeitigen Tabellenführer HSG Nordhorn waren nur gut 6.000 Besucher gekommen. Platz wäre in der riesigen Halle für weitere 5.000 gewesen. Nicht nur an diesem Abend blieben deshalb die oberen Ränge mangels Nachfrage komplett geschlossen.

Billig ist das Vergnügen für die Zuschauer dennoch nicht. Bis zu 40 Euro müssen für eine Karte bezahlt werden. Vielleicht auch das ein Grund dafür, dass die Hamburger den neuen Verein bisher noch nicht so wie von den Verantwortlichen gewünscht angenommen haben. 7.600 Zuschauer sind als Schnitt angepeilt, der noch nicht erreicht wurde. Auch für manchen Gästefan sind das ungewohnt hohe Preise, die an der Kasse verlangt werden. „Bei uns zahle ich die Hälfte“, ruft ein Nordhorner Fan, der an diesem Abend für 23 Euro

sitzt. Allerdings ist die Preispolitik der Handballer nicht außergewöhnlich in einer Stadt wie Hamburg. Auch andere Anbieter

1,2 Millionen Euro Fixkosten pro Jahr, allein die Hallenmiete kostet an einem Tag 25.000 Euro

von großen Sportevents fordern vergleichbar viel.

Das Eishockey-Team des Hallenachbarn Hamburg Freezers zeigt, dass dies funktionieren kann. Auch die Kühlschränke auf Kufen waren früher in einer anderen Stadt und unter anderem Namen aktiv, nämlich als München Barons. Mittlerweile füllen sie die Hamburger Color Line Arena und zeigen, dass es nicht immer eine lokale Tradition oder gemeinnütziges Flair eines eingetragenen Vereins braucht, um ein Publikum zu begeistern. Und das, obwohl die Freezers zurzeit sportlich nur mäßig erfolgreich sind. Die HSV-Handballer sind immerhin Pokal-Vize 2004 und Supercup-Sieger 2004 und bieten eine mit klingenden Namen besetzte Mannschaft.

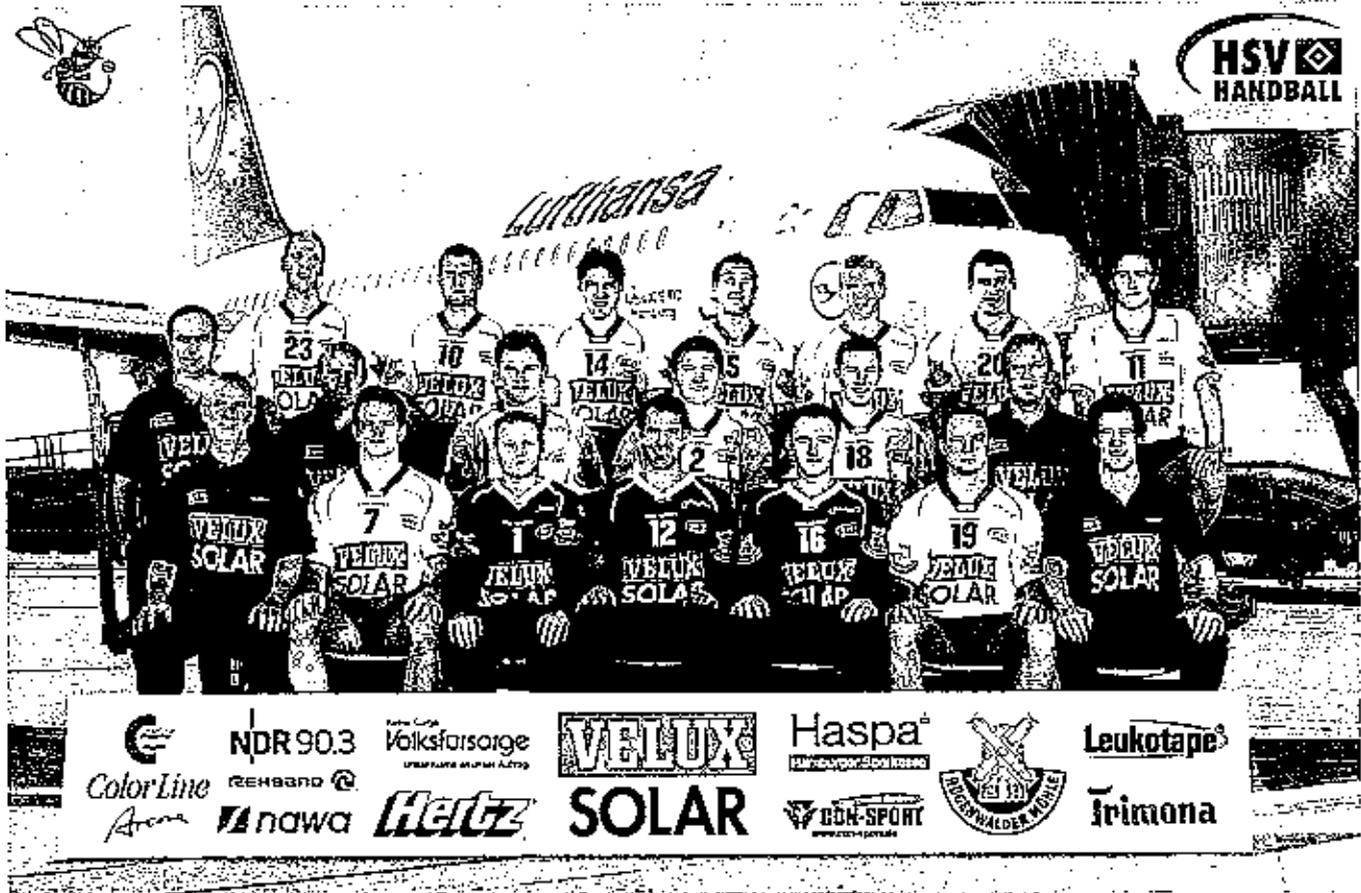
Dabei hatten die Macher des HSV Handball im Vorwege die fehlende Identität sehr wohl als mögliches Manko erkannt und vor Aufnahme des Handball-Spielbetriebs vom Fußballverein Hamburger SV das Recht erworben, die traditionsreiche Raute auf die Trikots nähen zu können. Das Markenzeichen Raute sollte einen erheblichen Fanzuspruch sichern. Bisher allerdings ist eine durchschlagende Wirkung noch ausgeblieben.

Dass die Handballer vom HSV Hamburg in der Bundesliga allseits scheinbar angesehen sind, hat jedoch nicht nur mit der künstlichen Identität zu tun. Wenn das

Produkt Handball insgesamt attraktiver wird, weil ein neuer starker Konkurrent für mehr Spannung in der Spitze sorgt,

Aber die Lage beim HSV Hamburg ist auch ein Wink mit dem Zaunpfahl, welche Gefahren drohen, wenn einzelne Vereine ver-

Die Konkurrenz auf dem Hamburger Sporteventmarkt spielt finanziell in einer anderen Liga. Hinter den Hamburg Freezers



profitieren alle davon. Der Rest der Liga stört sich deshalb vor allem daran, dass man sich in Hamburg den Erfolg erkaufen will, ohne ihn sich eigentlich auch leisten zu können. Kiels THW-Manager Uwe Schwenker nannte kürzlich in einem Interview den Transfer von Pascal Hens als Beispiel, den man gerne auch in Kiel unter Vertrag genommen hätte. „Dann gab es ein deutlich höheres Angebot des HSV mit einem Gehalt, das sie nicht zahlen konnten, wie sich später herausstellte.“

Ein Vorwurf, den man in Hamburg kaum widerlegen kann. Im Prinzip ist der HSV-Handball nämlich schon länger pleite. Dafür, dass man mit zu wenig Kapital an den Start gegangen ist, können die Verantwortlichen dort niemand anderem die Schuld geben als sich selbst.

suchen, am ganz großen Rad zu drehen. Der HSV kämpft mit 1,2 Millionen Euro Fixkosten im Jahr. Darin enthalten sind die Lizenzgebühren für die Raute, Kreditkosten und die Miete für die Color Line Arena, die für einen Spieltag 25.000 Euro beträgt. Teure Spieler sollten für genügend Nachfrage beim Publikum sorgen. Bisher ist dies eine kalkulatorische Rutschpartie geblieben, ähnlich wie auch für traditionell gewachsene Bundesligisten mit einem kostengünstigeren Verelnswwappen wie Gummersbach, das in der Köln Arena antritt, oder Minden, das sich in der Hannoveraner Preussag Arena eingemietet hat. Vielleicht ist der Handball doch besser beraten, wenn er seinen Turnhallenmief kultiviert und weiter Weltklasse vom Dorf (und aus der Stadt Kiel) bietet.

steht die milliardenschwere Anschutz Entertainment Group. Als in München die Planzahlen nicht mehr stimmten, wurde der Verein kurzerhand in den Norden der Republik verschoben. In diesem Frühjahr startet in Hamburg ein weiteres Projekt. Das amerikanische Football-Team der Sea Devils will dann von der Hansestadt aus um Punkte in der Europaliga antreten. Die Footballer sind letztendlich eine Filiale der NFL, der finanzstärksten Profiligen der Welt. Aus den USA kommen klare Vorgaben, nach drei Jahren Anlaufzeit müssen die Investitionen wieder zurückfließen. Zunächst werden von Amerika aus jährlich bis zu vier Millionen Euro nach Hamburg gepumpt. In das neue Team – plus einer millionenschweren Anschubfinanzierung im ersten Jahr. Mehr, als die HSV-Handballer Schulden haben.

Stefan Huhn

Oben: Steht aus wie eine Ansammlung von Reklamenschildern – und ist es auch. Doch wer das offizielle HSV-Mannschaftsfoto nicht nur flüchtig betrachtet, entdeckt darauf auch ein paar junge Männer. Die fungieren zwar auch als Werbeträger, ausserdem wissen sie aber auch ganz gut Handball zu spielen. Trotz all der Schilder und Spieler steckt der frühere Bad Schwartauer Verein in einer schweren Finanzkrise

An der Förde die neue Liebe gefunden

HEMPELS-Verkäufer Erwin Strauß war viele Jahre unterwegs, bevor er in Kiel ein Zuhause fand

Das größte Fest an der Förde – die Kieler Woche – hat unseren Verkäufer Erwin Strauß in den Norden gebracht und damit auch zu HEMPELS. Während etliche Einheimische in diesen Tagen schon mal gerne die Stadt verlassen, um dem Trubel zu entgehen, kam Erwin Jahr für Jahr extra von weit her anreist. „Die Kieler Woche

muss man erlebt haben“, sagte sich der damals Obdachlose. Seit vergangenem Sommer hat er eine feste Wohnung in Kiel.

Nicht erst in den Jahren, als ich regelmäßig als Besucher zur Kieler Woche kam, bin ich gerne gerelst. Schon als Kind und Jugendlicher war ich viel unterwegs. Wenn ich heute, als 43-

Jähriger, zurückblicke, dann habe ich gute Erinnerungen an meine frühe Kindheit. Dennoch bin ich bereits als Zehnjähriger zuhause ausgerissen. Warum? Ich weiß es nicht mehr so genau. Jedenfalls fand ich Spaß am Reisen.

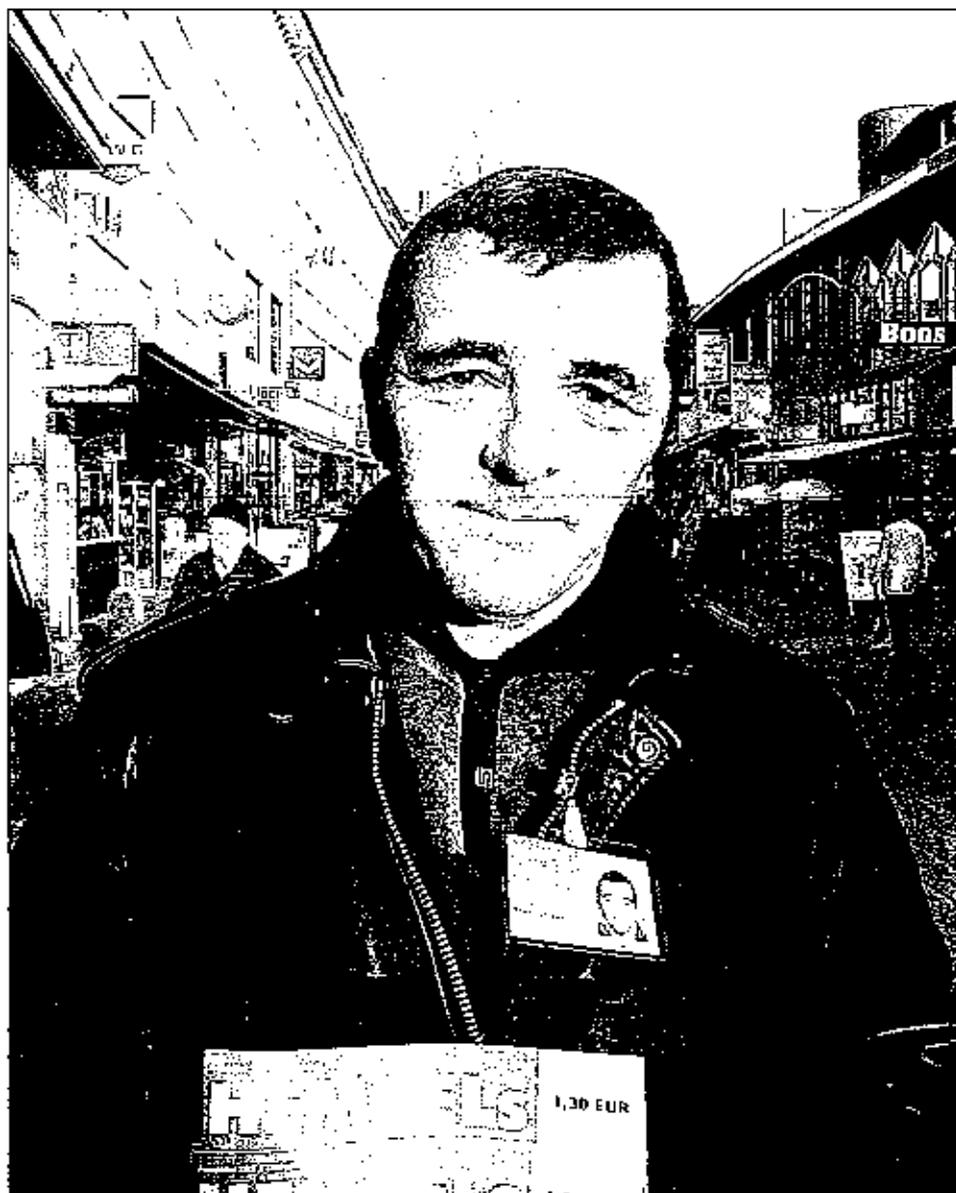
Das Saarland ist meine Heimat, und Kiel seit vergangenem Sommer längst mein geliebtes Zuhause. Hier möchte ich nach all den unstillen und rastlosen Jahren gerne bleiben. Es gibt auch gute Gründe dafür, zu denken, dass dies jetzt klappen wird. Doch dazu später etwas mehr, zunächst einmal zurück auf Anfang.

Die Volks- und Realschule habe ich bereits nach der siebten Klasse verlassen, leider ohne Abschluss. Da war ich 15 Jahre alt und bin sogleich losgezogen in die weite Welt. Ein Jahr lang war ich mit Schaustellern unterwegs. Mit 16 war ich so blöd, geklaute Sachen zu verkaufen. Prompt wurde ich erwischt. Meine Eltern haben damals ein gutes Wort für mich eingelegt, weshalb ich bloß eine Bewährungsstrafe erhielt. Dennoch wurde ich anschließend in ein Jugend- und Erziehungshaus verfrachtet.

Nach einem Jahr, man ahnt es vielleicht schon, bin ich auch dort wieder ausgerissen. Fast ein Jahr lang war ich anschließend wieder mit Schaustellern unterwegs, bevor mich die Polizei aufgriff und zurück zu meinen Eltern brachte. Vorher hatte ich in dieser Zeit bereits Erfahrungen mit Alkohol und anderen Drogen gemacht. Zurückblickend muss ich sagen: das war mein schlimmstes Jahr.

Kurz bevor meine Bewährung abgelaufen wäre, ich war noch 19, wurde ich erneut straffällig. Die Konsequenz war hart: 15 Monate Knast. Aber ich musste da durch, schließlich hatte ich mir das ja selbst eingebracht.

Unten:
Sucht feste
Arbeit und neue
Wohnung –
HEMPELS-Verkäufer
Erwin Strauß



Nach meiner Entlassung ging ich nach Stuttgart - ich wollte einfach weg aus dem Saarland, weg von allem Übel, wie ich dachte. Im Schwabenland arbeitete ich ein Jahr lang, bevor mich erneut das Reisefieber packte. Ich war damals erst 21, und meine Laufbahn als Obdachloser nahm ihren Anfang.

Ich reiste von einer Stadt in die andere. Jeden Tag woanders sein, jeden Tag die Frage: Was esse ich heute, was morgen, wo schlafe ich? Ich habe damals viele Menschen kennen gelernt, Leute aus allen gesellschaftlichen Schichten, ob reich oder arm. Jeder von ihnen hatte seine eigene Geschichte zu erzählen. Damals habe ich viele Erfahrungen sammeln können. Darunter waren nicht nur positive. Als ich mich eines Tages tief unten im Keller fühlte, da sagte ich mir, dass es so nicht weitergehen könne. Ich ging zurück ins Saarland und lernte dort im Sommer 1987 eine Frau kennen. Viereinhalb Jahre lebten wir zusammen, bekamen zwei Kinder. Doch der Alkohol zerstörte unsere Beziehung - meine Lebenspartnerin war Alkoholikerin. Wir trennten uns. Ich war fortan wieder ziellos, zog von einem Männerheim in Deutschland in

das nächste. Zehn Jahre dauerte es schließlich, bis ich in Oberbayern erneut Vertrauen in eine Frau fand. Sie war 15 Jahre jünger als ich. Bald zogen wir zusammen, schnell war sie schwanger, rasch heirateten wir. Im Februar 1999 kam Blanca zur Welt, unser Mädchen - ich schwebte im siebten Himmel. Nach vier weiteren Jahren - ich glaubte immer noch an unser großes Glück - sagte mir plötzlich meine Frau, dass es aus sei zwischen uns. Plötzlich bemerkte ich, dass ich mich viel zu wenig um meine Familie gekümmert hatte, immer bloß sieben Tage die Woche täglich zehn Stunden gearbeitet hatte.

Unser Auseinandergehen sollte zunächst eine Trennung auf Probe sein. Als ich jedoch bereits nach wenigen Wochen vom neuen Freund meiner Frau erfuhr, machte ich mich sofort wieder auf die Wälz. Saufen und Reisen waren nun meine Beschäftigung, und zwischendurch Betteln, um etwas Geld zu erhalten. So verbrachte ich die Jahre bis zum vergangenen Juni. Damals kam ich wieder nach Kiel zur Kleler Woche, nachdem ich auch bereits in den Jahren davor ein paar Mal zu diesem Anlass in den hohen Norden gereist war. Ich

hörte im vergangenen Sommer von HEMPELS. Seither bin ich in Kiel geblieben und verkaufe unser Straßenmagazin nun in der Holstenstraße, Höhe Commerzbank.

Und noch etwas hat sich seit dem vergangenen Sommer gewaltig verändert. Ich habe hier in Kiel meine neue Liebe gefunden. Britta heißt sie, und erstmals aufgefallen war sie mir, weil sie gegenüber von meinem Verkaufsplatz in einem Blumenladen als Verkäuferin arbeitet. Wir haben uns kennen und lieben gelernt. Inzwischen habe ich längst einen festen Wohnsitz in Kiel. Meine Freundin und ich haben viele Zukunftspläne. Ich weiß jetzt, wohin ich abends nach meiner Verkaufstätigkeit gehen kann. Mein Leben hat wieder einen Sinn bekommen.

Vielleicht finden wir ja demnächst auch eine gemeinsame Wohnung. Und einen weiteren ganz großen Wunsch habe ich noch: Ich möchte in Kiel eine feste Arbeit finden. Dann wäre ich endlich richtig angekommen, hätte ein glückliches Zuhause. Ein Lebenskreis würde sich hoffentlich schließen.

Aufgezeichnet von:
Horst Brand

Anzeige

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name : _____

Anschrift : _____

PLZ, Ort : _____

Telefon : _____
(im evtl. Rückfragen)

Meine Bankverbindung (Nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr. : _____

Bankleitzahl : _____

Bankinstitut : _____

Datum, Unterschrift



Kleine Tiere, schicke Hunde



Er gehört zu den ganz großen Fotografen: Der 1928 in Italien geborene und schon früh nach Amerika ausgewanderte Elliott Erwitt arbeitet seit 1954 als ständiges Mitglied der legendären Fotoagentur Magnum. Sein fotografischer Blick galt über die Jahrzehnte immer wieder auch den Hunden – Erwitt ist ein großer Hundefan. 500 seiner besten Schnappschüsse aus 50 Jahren wurden jetzt in einem kleinformatigen, schwarz-weißen Bildband „Hundeleben“ veröffentlicht. Lauter Aufnahmen, die manchmal rühren und oft einfach nur amüsieren. Augenzwinkernd demonstriert Erwitt damit seine große Liebe zu den Vierbeinern. Zu sehen sind Momente, wie sie jeder von uns auch erleben kann. Die aber nur ein Fotograf wie Erwitt festhalten konnte.

Hundeleben, 12,95 Euro, Phaidon Verlag, Berlin 2004, www.phaidon.com

Beide Fotos stammen aus dem besprochenen Bildband.

Oben:
Da schau
einer her –
schick und
schlank war
schon 1946
angesagt, wie
diese Erwitt-
Aufnahme
aus New York
zeigt



Links:
Wer kratzt
hier wem
nach?
1977 in
Kyoto,
Japan,
entstan-
denes
Erwitt-Foto

Februar 05

Veranstaltungen

Chanson und Kabarett

Susanne Weinhöppel betrachtet in Ihrem Chanson- und Kabarettprogramm das Leben so, wie es ist – bedingungslos ehrlich, abgrundtief komisch und manchmal einfach nur banal. Samstag, 5. Februar, ab 20 Uhr im Husumer Spelcher.

Musiker-Porträts

Die Fotografien von Henning Hansen vermitteln eine außergewöhnliche Lebendigkeit: festgehalten sind darauf Musiker bei ihrer Arbeit. Eine Auswahl ihrer Fotos ist noch bis zum 9. Februar im Kunstraum B, Kiel, Bergstr. 26 zu sehen. Dienstags bis Sonntags ab 19 Uhr.

Konstantin Wecker & Band

Der Liedermacher präsentiert sein neues Programm „Am Flussufer“. Donnerstag, 17. Februar,

ab 20 Uhr im Kieler Schloss, Eggerstedtstraße/ Burgstraße.

Stand up-Kabarett

Der Kabarettist Sebastian Schnoy sagt von sich, als Künstler schon länger so zu leben, wie es erst eines Tages nach dem Hartz VII vorgesehen sein wird. Freitag, 18. Februar, 20 Uhr, Stadtgalerie Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31.

Fest der Kulturen

Mit Liedern und Musik der Hoffnung und des Widerstandes findet in der Räumerei ein Fest der Kulturen statt. Zum Ausdruck gebracht werden soll dabei auch der Widerstand gegen den Abbau sozialer Leistungen hierzulande in Hartz IV-Zeiten. Samstag, 19. Februar, ab 19 Uhr Räumerei in Kiel, Preetzer Str. 35.

Glenn-Miller-Orchestra

Das wohl berühmteste Big-

Band-Orchester ist wieder auf Tour und pflegt unermüdlich das Erbe des 1944 verunglückten Glenn Miller. Sonntag, 20. Februar, ab 20 Uhr im Flensburger Deutschen Haus, Friedrich-Ebert-Straße 7.

Jazz mit Jonas Schoen

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Jazzzeit tritt der Berliner Saxophonist und Komponist Jonas Schoen mit seiner Quartett auf. Donnerstag, 24. Februar, 20 Uhr, Kulturforum Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31.

Mobago und Tony Carey

Mobagos Sängerin Mo Casal präsentiert gerade ihr Album „Happy End“. Zusammen mit Tony Carey, tritt sie am Sonntag 27. Februar, ab 20 Uhr in der Kieler Pumpe auf. Ein hörenswertes Musikereignis.

Kinotipp

Der Fakir

Von Peter Flinth / Dk/D 2004

Auch für Kinder werden schöne Kinofilme gedreht. „Der Fakir“, eine dänisch-deutsche Produktion mit eindeutig skandinavischer Handschrift, gehört dazu.



Die Zwillinge Emma und Tom ziehen mit ihrer Mutter Louise in eine geheimnisvolle und ein wenig vergammelte Villa. Auf ihren Entdeckungstouren treffen sie bald einen Fakir namens Lombardo, der übrigens von Moritz Bleibtreu gespielt wird. 50 Jahre lang war er in einem Kugelschreiber eingesperrt, weshalb er jetzt nach der Befreiung durch die Kinder zunächst übel riechend und schlecht gelaunt ist. Irgendwo im Haus soll auch noch ein Schatz versteckt sein. Die Kinder machen sich auf die Suche, genauso wie ein Gangsterpärchen, das gerade aus dem Knast ausgebrochen war. Regisseur Peter Flinth hat den Stoff als schrullig-abenteuerlich-gruselige Geschichte inszeniert. Ein mit Freude an der Übertreibung und mit Augenzwinkern erzählter kurzweiliger Kinderfilm.

Gesches Soundcheck

Mezzoforte: Forward motion



23 Jahre (!) ist es her, dass die isländische Fusion-Band Mezzoforte mit ihrem Disco-Jazz-Ohrwurm „Garden Party“ exakt den Zahn der Zeit traf und einen internationalen Superhit landete, von dem wir alle nicht genug kriegen konnten. Die Gruppe bestand danach durchgehend bis heute weiter, operierte lange Jahre von England aus, legte Platte für Platte auf, tourte durch die Welt. Etwas „Garden-Party“-artiges kam nicht

mehr nach, muss ja auch nicht und in den letzten acht Jahren wurde es dann sehr ruhig um die Fünf aus dem ganz hohen Norden. Jetzt aber mit Wolfgang Haffner als Co-Produzenten gelang ein zwar nicht revolutionäres, aber absolut angenehmes Album namens „Forward Motion“ (das elfte der Band übrigens). Ein bisschen nostalgisch anmutend von slap-Bass und Keyboard sounds her, aber durchaus stimmig weiterentwickelt im wiedererkennbaren Mezzoforte-Stil. Knapp 60 Minuten energiegeladener, isländischer, akustischer Funkjazz – was will mensch mehr?



Bei Fragen und Anregungen: gescheclassen@gescheclassen.de

Wer findet die Sparwildsau?

Konzeptkünstler Ruppe Koselleck will den Blick für die Umwelt schärfen und hat in Eckernförde ein Sparschwein „ausgewildert“

Er will die Augen schulen für Spuren, die den Menschen alltäglich umgeben. Sein eigener Blick geht dabei oft hinunter auf den Boden. Ruppe Koselleck ist Konzeptkünstler. Was verlieren Menschen auf den Straßen? Wie reagieren Finder? Drei Monate lang, von August bis Anfang November vergangenen Jahres, lebte der 37-jährige Münsteraner im Künstlerhaus Eckernförde im Rahmen eines vom Land Schleswig-Holstein vergebenen Stipendiums für junge Künstler. Während dieser Zeit hat er unter anderem nach verlorenen oder vergessenen Wertgegenständen Ausschau gehalten. Exakt 18,24 Euro kamen dabei zusammen, die Koselleck vor seiner Abreise in ein Sparschwein steckte. Seither steht die von ihm Sparwildsau genannte kleine Schatzkiste, in der sich neben dem Geld auch seine Telefonnummer befindet, an einer frei zugänglichen Stelle „ausgewildert“ in Eckernfördes Innenstadt und wartet auf einen Finder. Täglich schauen Bekannte des Künstlers nach, ob sich bereits jemand der Sparwildsau angenommen hat. Bis zum Redaktionsschluss dieses Artikels Mitte Januar war das noch nicht der Fall.

Es ist bereits die neunte Sparwildsau, die Koselleck ausgesetzt hat, zumelst in seiner nordrhein-westfälischen Heimat. Am schnellsten gefunden wurde ein 55 Euro schweres Sparschwein beim Arbeitsamt Münster. Immerhin noch drei Tage stand es dort neben einer belebten Bushaltestelle. Mitgenommen hat es schließlich ein Arbeitsloser, der sich sogleich bei Ruppe Koselleck meldete. „Sozial gesehen“, sagt der Künstler, „war das der richtige Finder.“ Andere Sparschweine wie auch das in Eckernförde stehen über Monate an öffentlichen Plätzen, ohne von den Menschen wirklich wahrgenommen zu werden. „Das beste Versteck ist of-



Oben:
Die Menschen
haben verlernt,
sich umgebende
Spuren zu
verstehen -
Konzeptkünstler
Ruppe Koselleck

fenbar, wenn man es sieht“, kommentiert der 37-Jährige diesen Umstand. Einige Finder haben nach dem Zerschlagen des Schweins angerufen und sich für die Zerstörung entschuldigt.

Vor allem in Städten hätten Menschen oft verlernt, sie umgebende Spuren zu suchen und zu verstehen, so Koselleck. Kiel, berichtet er seine Eindrücke von einem Besuch der Landeshauptstadt, sei eine relativ saubere Stadt, in der er jedoch bemerkenswert viele Flaschen sammelnde Menschen angetroffen habe. Auch die Eckernförder Stadtbevölkerung sei „nicht so veritterfreudig.“ Erst mit den Touristen komme „eine ganz andere Vergesslichkeit“ in die Stadt. Mit seinen Sparwildsauen will Koselleck auch auf den „zunehmenden Geiz in diesem reichen Land aufmerksam machen.“

Bereits seit Sommer 2001 macht Ruppe Koselleck mit einer anderen Kunstaktion auf das Thema Umweltverschmutzung aufmerksam. An verschiedenen Stränden sammelt er selbster dort strandende Teerklumpen. Diesen

Umweltschmutz presst er in Klarsichtboxen aus Plastik und blendet sie als „Teerarium“ zum Kauf an. Für ein „Teerarium“ muss der Gegenwert von zwei BP-Aktien gezahlt werden – je nach Tageskurs zwischen fünf bis zehn Euro. Der Ölkonzern BP betreibt auch in der Nordsee einige Bohrinseln. 166 Aktien sind so bisher zusammen gekommen. „Wie kann man einen Konzern kaufen?“, nennt Künstler Koselleck diese Aktion. Sein Versuch: „Mit dem Sondermüll, den er selbst produziert.“ Natürlich weiß Koselleck, dass sein Ziel einer mehrheitlichen Übernahme von BP-Aktien unrealistisch bleiben muss. „Aber ich will auf den Verursacher hinweisen. BP mag mich deshalb nicht, aber ich will auch nicht gemocht werden.“

Sollte übrigens die Sparwildsau in Eckernfördes Innenstadt in den vergangenen Tagen gefunden worden sein oder noch gefunden werden – Finder beziehungsweise Finderin können sich gerne in der HEMPELS-Redaktion melden. Oder beim Schwein-Aussetzer selbst:
www.koselleck.de

Peter Brandhorst

Helfen am Ort der anonymen Kontakte

Marlis Weigand, 60, arbeitet ehrenamtlich bei der Bahnhofsmission

Marlis Weigand, was wir noch mal fragen wollten: Sie sind früh aus dem aktiven Berufsleben ausgestiegen. Dabei gehören Sie auch jetzt mit 60 doch lange noch nicht zum alten Eisen? Ich habe 1999 aufgehört zu arbeiten, weil ich ausgebrannt war

Bahnhofsmission besucht und war von der Arbeit angetan. Daraus entwickelte sich meine Aufgabe. Die fünf Jahre in Umbrien habe ich sehr egoistisch für mich gelebt. Jetzt ist es wieder Zeit, für andere etwas zu tun. Deshalb arbeite ich hier ehrenamtlich.

habe ich aus Italien mitgebracht. Meine Ruhe wirkt auf die Fahrgäste ein und sorgt dafür, dass auch sie weniger Stress und Hektik haben.

Sie frieren hier auf dem Bahnsteig, haben nur einen kleinen Raum, in dem sie sich aufhalten können. Ist das nicht unangenehm und fangweilig?

Aber genau das mag ich an dieser Tätigkeit: Ich dränge sie niemandem auf und helfe, wenn meine Hilfe gefragt ist. Der Job entspricht meinem Naturell, ich bin eigentlich eher Eigenbrötle-



Oben:
Marlis Weigand

- nervlich am Ende und ständig gereizt. Als frühere Leiterin eines privaten Altersheimes konnte das nicht ausbleiben, ich hatte quasi rund um die Uhr gearbeitet. Anschließend habe ich fünf Jahre in Italien relaxt und in Umbrien das Leben einfach nur genossen. Als ich kürzlich in meine Heimat Husum zurückkehrte, war ich energiegeladener genug für eine neue Aufgabe.

Sie arbeiten jetzt als ehrenamtliche Helferin bei der Bahnhofsmission. Warum? Dass ich hier gelandet bin, ist reiner Zufall. Ich hatte bei einem „Tag der offenen Tür“ die

Jährlich 380.000 Menschen nehmen in Schleswig-Holstein die Hilfe der acht Bahnhofsmissionen in Anspruch. Die meisten haben echte Sorgen, fragen nicht nur nach dem Fahrplan. Keine Angst, dass Ihnen das zu viel wird?

Nein. Ich freue mich immer auf meine Schichten. Ich habe schon einige sehr schöne Erlebnisse gehabt. Wie kürzlich, als ich einer älteren, behinderten Dame half, den Zug auf einem anderen Bahnsteig zu erreichen. Das hätte sie ohne mich nie geschafft. Diese Dame war begeistert von der Ruhe, die ich ausströme. Die

„Es ist Zeit, etwas für Andere zu tun“

rin und Einzelgängerin. Manchmal habe ich auch jemanden einfach nur in meinem Büro sitzen. So wie die 99-Jährige vor wenigen Tagen, die mir von Ihren Kindern erzählte. Diese Gespräche sind für mich persönlich sehr wichtig. Ich würde gerne eine seelsorgerische Ausbildung machen, denn ich merke, dass mir das liegt. Kurz: Der Bahnhof ist ein Ort der anonymen Kontakte. Und meine Aufgabe ist es, dort zu stehen und zu schauen, wo ich helfen kann.

Wie lenken Sie sich privat von den Anstrengungen dieser Aufgabe ab?

Wie gesagt, ich bin eine Eigenbrötlein. Ich lese gern oder tobe mich im Garten aus. Außerdem mag ich klassische Musik. Ein Hochgenuss ist für mich der Besuch einer Oper, aber bitte nur ohne störende Begleitung.

**Interview:
Thomas Repp**

Wir schippen was weg! Info-Telefon: 58 54 - 0



...unser
Schneemann!

Sauber, Kiel!

www.abfall-a.de

ABK
Abfall- und Recycling

SCHROT & KORN
NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566096

Waltzstr. 95 - in der Nähe der Uni - 24118 Kiel

Königsweg 64, 24114 Kiel

Tel. (04 31) 240 56 20

Fax (04 31) 240 56 19

Mobil (01 71) 3 30 05 08

e-mail: k.hass_bau@gmx.de

Karsten Haß



BAUAUSFÜHRUNG

Meisterbetrieb



Ausführung von Reparaturarbeiten,
Neubauten, Renovierung, Sanierung
und Fliesenarbeiten

**Ich wähle den Wechsel.
Für mehr Arbeit.**



Schleswig-Holstein wählt den Wechsel!

www.cdu-sh.de



CDU

Schleswig-Holstein

**Wir sind das
Original!**

Soziale
Gerechtigkeit
nach skandinavischem
Vorbild

SSW



Für uns im Norden.

„Schockiert“

Zu HEMPELS Nr. 105: Titel
 Als langjährige HEMPELS-Leserin war ich schockiert und entsetzt, als ich den Titel der Januar-Ausgabe sah. Warum muss man den Lesern und Leserinnen ein schreckliches und unzumutbares Titelmotiv präsentieren? Es war ja nicht auf den Inhalt der Zeitung bezogen und führt meiner Ansicht nach bloß dazu, dass die Käufer abgeschreckt werden und ihre Verkäufer und Verkäuferinnen weniger Exemplare verkaufen. Bitte verstehen Sie meinen Leserbrief als Denkanstoß.
*Eine Leserin des HEMPELS-
 Straßenmagazin*

Anm. d. Red.: Die Titel-Karikatur „Das Neue Jahr wird noch böser“ hat bei unseren Lesern und Verkäufern viel Zustimmung hervorgerufen, gelegentlich aber auch Ablehnung, wie der obige Brief zeigt. Deshalb veröffentlichen wir diese Reaktion, obwohl die Leserin ihren Namen nicht genannt hat. In überspitzter und karikierender Form sollte die Seite uns auf anstehende Änderungen hinweisen, von deren Auswirkungen zur Jahreswende noch niemand wusste – Stichwort Hartz IV. Das war durchaus ironisch-bös gemeint, aber auch mit einem Augenzwinkern. Gedruckt wurde die Januar-Ausgabe vor den Ereignissen in Südasien.

„Menschliche Wärme“

Zu: HEMPELS-Verkäufer in Flensburg
 Schon immer wollte ich Ihnen mitteilen, mit welcher Höflichkeit, Freundlichkeit, menschlicher Wärme und Zuverlässigkeit einer Ihrer Flensburger HEMPELS-Verkäufer seiner Aufgabe nachkommt. Ich meine den Verkäufer, der regelmäßig im Supermarkt „Familia“ am Schottweg mit freundlichem Lächeln und ebensolcher Miene steht und mit seiner sympathischen Art um Kunden wirbt. Für mich ein Beispiel dafür, wie das Projekt HEMPELS nicht immer erfolgreichen Menschen in unserer Gesellschaft eine möglichst sinnvolle Aufgabe und Anerkennung in bescheidenem Rahmen er-

möglichen kann. Ihm und allen weiteren Mitarbeitern wünsche ich Glück, Gesundheit und alles erdenklich Gute.
Ralf Schlicht, Flensburg

„Ähnliches beobachtet“

Zu HEMPELS Nr. 104: Obdachlose in Russland
 Seit einiger Zeit kaufe und lese ich gern HEMPELS. In der Dezember-Ausgabe hat mich besonders die Reportage über Obdachlose in Russland interessiert.

Ich habe 2004 in der Stadt Celyabinsk hinter dem Ural an der Uni Deutsch gelehrt und in dieser Millionenstadt ähnliche Situationen beobachtet und erfahren, wie sie in Ihrer Reportage beschrieben wurden. Wieder zurück in Eckernförde habe ich nach einem Rundgang durch meine Heimatstadt das Gedicht „Fußgängerzone“ aufgeschrieben. In meiner Freizeit bin ich Mitglied der Eckernförder Laien-Dichter-Gruppe „Strandgut.“
Heinrich Mehl, Eckernförde

Gedicht: Fußgängerzone
 Gekrümmt und schlief am Kiosk kniet / Ein grauer alter Mann.
 Man sieht / In seiner Hand die Mütze. / Er spricht nicht, starrt auf seine Hand. / Ein kleiner Junge kommt gerannt / Und springt in eine Pfütze.
 Am Postamt auf den Bänken sitzt / In Scaterjeans, geschminkt, verschwitzt, / Die halbe neunte Klasse. / Der Nachmittag ist öd und lang, / Sie sind sehr blass, ihm ist recht bang, / Stark sind sie nur en masse.
 Vor Cloppenburg ein Mädchen singt. / In ihrer hellen Stimme klingt / Sehnsucht nach Zwiebeltürmen. / Ein Pappschild nennt ihr Heimatland, / das Heimatland scheint abgebrannt / In Perestroika-Stürmen.
 Ein Bärtiger mit schiefem Mund, / An ihn geschmiegt ein großer Hund, / Liegt an der Rathauecke. / Ein Dosenbier kippt um und schäumt, / Der Hund vor Hasenjagden träumt / Auf seiner Karodecke.
 Drei Herren treffen sich am Krug, / Rotarier im Maßanzug / Und Goldrandbrillen-Charme. / Bedauern erst den Kursverfall / Und planen dann den nächsten Ball / Mit Tombola für Arme.
Heinrich Mehl

„Volkshochschule ist zuständig, nicht Arbeitsagentur“

Zu HEMPELS Nr. 104: Der Weg in die Welt der Buchstaben

Vielen Dank für den Artikel über Alphabetisierungskurse, der ganz sicher vielen Erwachsenen mit Lese- und Schreibproblemen Mut machen wird, einen Kurs an der Volkshochschule zu besuchen. Allerdings muss ich anmerken, dass ich nicht, wie in dem Artikel behauptet wird, „Im Husumer Arbeitsamt zuständig für die Lese-Schreib-Kurse“ bin. So wünschenswert und notwendig ein Engagement der Arbeitsagentur in diesem Bereich auch wäre, die Wirklichkeit ist eine andere. Vielmehr bin ich als Mitarbeiter der Volkshochschule Husum zuständig für Beratung und Unterricht von

erwachsenen Analphabeten im Kreis Nordfriesland. Dies geschieht im Rahmen des Projekts Alphabetisierung deutschsprachiger Erwachsener. Dieses Projekt wird gefördert von der EU und dem Land Schleswig-Holstein. Auch der Kreis Nordfriesland und die Gemeinden und Ämter im Kreis unterstützen das Projekt, so dass im ganzen Kreisgebiet für alle Interessierten Unterrichtsmöglichkeiten in der Nähe Ihres Wohnorts geschaffen werden können.

Jochen Dasecke, Regionalstelle für Alphabetisierung, Volkshochschule Husum

„Das Gute im Menschen sehen“

Ein HEMPELS-Verkäufer über Menschen mit psychischen Erkrankungen

Ich bin HEMPELS-Verkäufer und möchte an dieser Stelle etwas über psychische Erkrankungen schreiben. Ich selbst habe auch damit zu kämpfen. Jeder dritte Mensch ist schon mal in eine psychisch schwierig zu bewältigende Situation gekommen, zum Beispiel durch Scheidung oder Tod eines geliebten Menschen. In der Gesellschaft steht man als psychisch kranker Mensch ganz unten.

Es gibt nun verschiedene psychische Erkrankungen. Zu nennen wäre zunächst Schizophrenie (Spaltungsirrsinn). Mal zeigt der Betroffene totale Leistung, dann wieder nicht. Dann die so genannte Borderline-Störung (Persönlichkeitsstörung). Sie ist nicht heilbar, nur zu klären durch Therapie. Dennoch kann man damit relativ gut leben. Des Weiteren gibt es Psychosen und Depressionen.

Diese Krankheiten können exogene oder indogene Ursachen haben. Bei psychischen Erkrankungen können Botenstoffe fehlen oder es liegt eine Stoffwechsellstörung vor. Die Ursachen und Bedingungen sind mannigfaltig. Durch Alkoholismus und Drogen können psychische Erkrankungen ausgelöst werden. Um die Psyche zu heilen, müssen Profis ans Werk, da die Krankheit zunächst unsichtbar ist. Das Bild, das Außenstehende über psychisch kranke Menschen haben, hat Ähnlichkeit mit Verrücktheit.

Oder es liegen einfach Ängste zugrunde. Wir Kranke sind auf Unterstützung und Integration angewiesen. Selbst wenn meine Psyche nicht so funktioniert wie sie funktionieren sollte, sind wir doch als Mensch alle gleich. Mein Geist funktioniert wie der aller anderen Menschen auch. Jeder psychisch Kranke kann aus seinem Leben etwas machen. Ein tibetisches Sprichwort sagt treffend: „Man entkommt dem Elend nicht, indem man seinen Mut verliert.“ Für jeden Menschen gibt es Hoffnung. Im Gehirn des Menschen gibt es Areale für Urängste, Gewissen und Moral. Ob es eine Seele gibt, weiß kein Mensch. Ich halte aber eine seelisch spirituelle Entwicklung für erstrebenswert. Liebe, Demut, Toleranz, Gemeinschaftssinn, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit sind geistige Eigenschaften. Diese sind hervorzuheben gegenüber negativen Eigenschaften wie Hass. Für jeden kranken Menschen gibt es durch immer besser werdende Medikamente Hoffnung.

Was bedeutet es eigentlich, psychisch krank zu sein? Man muss mit Einschränkungen leben. Zudem ist die Beziehungsfähigkeit gestört. Oft geht es psychisch kranken Menschen schlecht, ihre Aufmerksamkeit ist von daher ganz auf sich gerichtet. Sie leben in ihrer Welt und können die Interessen anderer gar nicht mehr wahrnehmen. Ich selber habe eine schizophrene

Psychose. Ich lebe mit Einschränkungen, aber mein Geist funktioniert und ich kann noch was aus meinem Leben machen. Für mich ist und war die Krankheit eine tiefe Frustration. So habe ich meine Schwierigkeiten mit einer positiven Lebenshaltung. Dennoch habe ich die feste Überzeugung, dass mein Dasein nicht sinnlos ist. Auch ich kann noch Gutes tun mit meinen bescheidenen Fähigkeiten. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, so Erich Kästner. Es ist wichtig, das Gute im Menschen zu sehen.

Stefan Alester

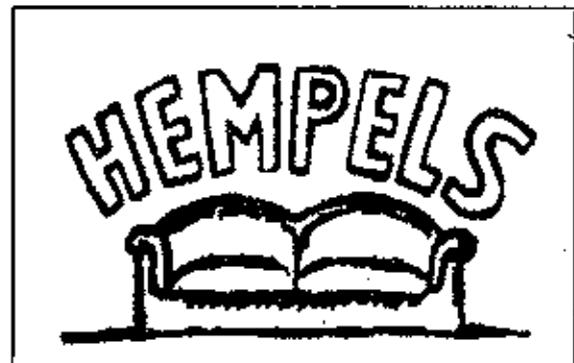
Leser spendeten viele Pakete in den Knast – Dankeschön!

Die Resonanz bei unseren Leserinnen und Lesern war großartig. Nachdem wir auch in der Dezember-Ausgabe dazu aufgerufen hatten, Knastpakete zu spenden für Inhaftierte, erreichten uns bis Weihnachten mehr als 20 Pakete. Sämtliche Spenden wurden von uns zum Weihnachtsfest in den Kieler Knast gebracht, wo sie an Gefangene übergeben wurden. Im Namen aller Gefangenen, die von den Spenden profitieren konnten, sagt HEMPELS Dankeschön an seine Leserinnen und Leser!

HEMPELS wärmt

HEMPELS ist einzigartig – dachten wir bisher. Jetzt wissen wir, dass wir uns in guter Gesellschaft befinden, zumindest was den Namen betrifft. Als Jutta Vollstedt, Hauswirtschaftsleiterin in der HEMPELS-Küche, sich kürzlich eine wärmende Mütze kaufte, entdeckte sie das daran befestigte Markenschild HEMPELS. Sogar

ein Sofa ist auf das Etikett gedruckt. Bis vor kurzem war ein Sofa auch das Symbol unserer Straßenzitung. Das Vereins-Café in der Kieler Schaßstrasse 4 trägt sogar weiterhin den Namen „Zum Sofa“. Gefunden hat unsere Mitarbeiterin die HEMPELS-Mütze im Kieler Kinder- und Damenoberbekleidungsgeschäft „Jo Jo“, Holtener Straße, Ecke Schauenburger Straße.



Sperlings Sprechstunde

Mietminderung auch dann, wenn Mängel nicht vom Vermieter verursacht wurden



Rechts:
Rechtsanwalt
Christoph Sperling
beantwortet
Mietrechtsfragen

Frage: In der Wohnung über mir ist es zu einem Wasserschaden gekommen. Ein Teil des Wassers ist auch in meine Wohnung gedrungen und hat dazu geführt, dass großflächig braune Feuchtigkeitsflecken an der Decke entstanden sind. Hat mein Vermieter Recht, wenn er meint, ich müsse

mich an meinen Nachbarn halten und dürfe die Miete wegen der Wasserschäden nicht mindern, da er schließlich für diese nichts könne?

Rechtsanwalt Sperling: Nein, die an Ihren Vermieter zu zahlende Miete orientiert sich immer an einer möglichen Gebrauchseinschränkung der Wohnung durch Mängel – in diesem Fall müssen Sie also nur eine geminderte Miete entrichten. Treten nicht bloß unerhebliche Mängel in der Mietwohnung auf, kann der Mieter grundsätzlich von seinem Minderungsrecht Gebrauch machen. Ausgeschlossen ist dies nur bei vom Mieter selbst verursachten Mängeln. Unrichtig ist die oft anzutreffende Ansicht, wonach ein Minderungsrecht nicht bestehen soll, wenn der Vermieter den Mangel nicht verschuldet hat. Besteht ein Mangel und wurde dieser vom Mieter

ordnungsgemäß angezeigt, so ist die Miete vielmehr automatisch gemindert. Auf ein Verschulden des Vermieters kommt es nicht an. Dem Mieter steht gegenüber seinem Vermieter das Recht auf ungestörte Gebrauchsüberlassung der Mietsache zu. Das heißt, sowohl bei vom Vermieter nicht zu vertretendem Baulärm einer benachbarten Baustelle, als auch bei durch Nachbarn verursachten Feuchtigkeitschäden an der Dekoration der Wohnung des Mieters ist die Miete gemindert.

Haben Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling?

Schreiben Sie uns: HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel.
E-mail: reds@hempels-sh.de
Infos gibt es auch beim Kieler Mieterverein, Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

Anzeige

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt,
Lieferservice bis Kiel und weiter...
und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum



vom 7. bis 12.02. im Angebot

HOLSTEN EDEL
und **HOLSTEN EXPORT**

	8,99 EUR	je 30x0,33l
+	3,90 EUR	Pfand
jeweils	11,89 EUR	Gesamt

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo & Fr	9 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰
Di, Mi, Do	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰
Sa	9 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰

Kleinanzeigen

38-jährige Umschülerin der Wirtschaftsakademie SH sucht ab Mai Teilzeitarbeit im Medienbereich als Kauffrau für Bürokommunikation / Sekretärin.
Ulrike Sacré, (04 31) 67 18 84.
Säuglings-Erstausrüstung sowie Kinderbett gesucht:
(01 74) 4 54 49 70.

Wo ist mein Hund? Seit ein paar Monaten ist „Fuzzi“ unfindbar, ein weiß-brauner Jack-Russel-Rüde, zehn Inch, mit etwas krummen Vorderläufen.
Britta Schulte-Petersen, Kontakt über HEMPELS, Kiel 67 44 94.

Zwei Knackis suchen Briefkontakt: Wer schreibt uns, Norbert Sander und Manfred Becker, um so den Kontakt zur Außenwelt nicht ganz abreißen zu lassen? Faeschstr. 8 - 12, JVA Kiel (bitte Rückporto belegen).
Fernseher gesucht: Nadine, (04 31) 2 21 54 22.

Dankeschön...

Auch im vergangenen Jahr 2004 haben viele Einzelpersonen und Einrichtungen HEMPELS mit einer Spende oder ihren Vereinsbeiträgen unterstützt. Ohne diese kleineren oder größeren Beträge wäre unser Projekt nicht möglich. Herzlichen Dank!

Elke Ahr; Barbara Alexy; Alf Nielsen Ammedia e.K.; Klaus und Margret Anders; Jürgen Andersen; Sylvia Arff; Siegfried Bandhold; Karl Bartels; Henrike, Frank und Götz Barthel; Carlo Bauer; Maja Bauer; Elisabeth Becker; Johannes Behncke; Wolf-Dietrich Behnke; Lothar und Margarita Behrens; Uwe und Waltraut Bendt; Jürgen Bensen; Rolf Bergemann; Jörg Bertscheid; Bestmann Werbetechnik; Bethge; Dr. Dietrich Bieber; Blümelster; Marianne Blume; Margarethe Bött; Jens Braschkat; Regina Breißkopf; Horst Breusing; Jens Brodersen; Bruderhand Logenhaus; Angela Brüning; Sven Bruns; Rudolf Buchholz; Reinhold und Briglitta Bumke; R.Tr. Burke; DW S-H Stefan Burmeister; Uwe Burow; Heinz und Elke Büttner; Thomas Büttner; Thorsten Büttner; Karin Bulz; Willy Caesar; Karl-Heinz Clauberg; Renate Crusius; Karl-Heinz Dannhorn; Ursula Decker-Kern; Hannelore Deubee; Colin William Devey; Martin Dietes; Roland und Ruth Dietrich; Volker Doelling; Dr. Heinz Gehm; Volker Drews; Udo Droeßler; Michael Dunkel; Andree Dunz; Sabine Eitz; Ursula Enke; Fa. EM Entwicklung und Management; Fahradas/ R. Jansen; Erika Fietze; Helga Filp; Jörn Fitting; Dietmar und Monika Fleeth; Katharina Flory; H-W. Foerster; Sabine Frankl; Hannelore Franz; Friesenhütte; Maria Elisabeth Garlipp; Gävert Nutzfahrzeuge; Irmingard Gebhardt; Karsten Gebhardt; Armin Gehentges; Gerda Gerstaedt; Ursula und Guenther Glenicke; Erna Glomb; Charlotte Gosch; Anja Götsch-Ertel; Götzke; Jan Große; GUM Barspende; Barbara Gutermuth; H-W. Foerster; Dagmar Haacks; Haarländer Gastronomie-technik; Detlev Hackethal; Martin Hähne; Burkard und Birgit Hamm; Inge Hammerich; Norma Harms; Karsten Haß; Brigitte Helm-Betz; Ernst Hermann; Bernd Hinrichsen;

Historischer Braukeller; Mathilde Hoffmann; Helmut Hoheisel-Zimmermann; Hörakustik Veit; Hotel Restaurant Rödekroog; Max Hoyer; Husumer Antiquariat; Istanbul Döner; Martina Jäckel; Henning Jaeckel; Lieselotte Jahnke; Erika Janke; Klaus Jansen; Joachim Teln; Nicola Jöhnk; Herbert Martin Kaatz; Susann Kaczmarek; Günther und Elsa Kapeteine; Katrin Friese Fashion; Diana Kaufmann; Charlotte Keibel; KG Gundelsby-Maasholm; Kieler Mieterverein; 3.-Welt-Laden Kirchenkreis Kiel; Kollekte Kirchenkreis Plön; Hans-Joachim Kirchmann; Anna Kirchner; Gisela Kirschner-Thee; Kollekte Hütten KK Eckernförde; Heilandskirche KK Kiel; Kollekte KK Kiel; Kollekte KK Verden; Wiebke Klincker; Herbert Klug; Jürgen Knudsen; Ruth Koch; Frederike Koepf; Kokon Naturtextilien; Kollekte Hochzelt Moldtmann; Kollekte Triniatis; Maria-Magdalenen; Dieter und Christa Kolligs; Hannelore Kopanski; Klaus Köster; Klaus und Renate Kraetke; Heike Krause; Arnold Krumhnde; Gesa Kühn; Ingo Laabs; Lilly Laulinger-Wolff; Gerhard Leinz; Jutta Lembcke; Uwe Lembke; Hans-Werner Letsch; Gertrud Lewerenz; Thomas Lienau-Becker; Dagmar Limburg; Linde-Kursch; Lions-Club Kiel; Frank Loenne; Kapp - Löhndorf; Kopp Löhndorf; Frank Lönne; Christian Lorenzen; Hans-Christian Lorenzen; Bernd Löwner; Ulrich Lüdemann; Eva Maria Luley; Stefan Lutter; Gerhard Lutz; Thomas Mainzinger; Manhai; Arne Matschinsky; Werner und Maren Matz; Merlin; Frank Metzner; Thomas Meyer-Quade; Dr. Klaus und Viktorla Mie; Michaela Mischke; F und H Mollenhauer; Gertrud Möller; Marita Möller; Müller; Barbara Müller; Helga Mundt; Karln Nachtigal; Naturkindergarten Flensburg; Rolf Neuenfeld; Ralf und Ute Neumann; Jo Agnes Nickels; Monika Nickels; Maike

Nothdurft; Osteria bei Pect; Ursula Osterkamp; Sigrid Otto; Wolf-R. Paepke; Hans-Günther Pagel; Volkert Paulsen; Knut Pauschardt; Gerhard und Ingrid Pein; Gabriele Pelikan; Rainer und Monika Petermann; Alexander Peters; Heiko Petersen; Holger Pleplau; Bärbel Pook; Dr. med. Portwich; Jan Detlev Postel; Hans-Georg Pott; Cornelia Prießcke-Hilfe; Rolf-Günther Radnitz; Wolfgang und Gertraut Rahn; Niels Ramcke; Klaus Ulrich Randt; Paul Reblitz; Erika Reimers; Ilse Rendtorff; Inge Rohwedder; B. Rosenkranz; C. und Rolf Rosenstein; Sabine Rother; Gerd Rottmann; Thomas Rus; Rosemarie Sawitzki; Marleen Scheele-Rathlau; B. Scheidler; Schiffahrtsmuseum NF; Heinz-Günther Schilling; Katharina Schilling; G.J. und H. Schlang; Schlapkohl; Brunhilde Schmidt; Siegfried Schmidt; Marianne Schnack; Christoph und Giesela Schneider; Rolf Schoettke; Giesela Schönicke; Anne Schreiner; Giesela Schuenke; Schuhmacher Pflaeging; Karl Ernst und Doris Schulze; Martin Schulze; Schulze-Wermber; Schwan-Apotheke; Schwarz-Markt; Hans Christian Sibbert; Petra Siebert; Klaus Simon; J. D. und Klabund Skubich; Johann Sperber; Arvid Spiekermann; Dieter Storm; Markus Strecker; Anke Stürmer; Wolfgang Tank; Bernd Teske; Marc Thomsen; Tobias Tiedgen; Klaus-Peter Timmermann; Ute Timmermann; Erich Tobias; Ursula Tolkmitt; Norbert Veith; Peer Volterssen; Klaus-ferd. Wachulka; Jürgen Wätzlich; Ida Waldeck; Reinhard Warnecke; Liesel Wassermann; Elke Weber; Kuno und Dagmar Wendt; Lothar Wenzek; Thomas Wiese; Dieter Will; Ingrid Sabine Windschild; Maike Windschild; Joachim Witzel; Gerd Woessner; Hans-Jürgen Wudtke; Elke Wulff; Matthias Zimmermann

Buchtipps

Millionen

Zugegebenermaßen passiert es eher selten, dass Geld vom Himmel fällt. Doch eines Abends landen Millionen vor Damians Füßen, genauer gesagt zweiundzwanzig Millionen und 937.000 Pence. Damian glaubt, dass das Geld nur von Gott sein kann. Schließlich hat er ihm gerade gesagt, dass Mum tot ist. Und von seinem großen Bruder Anthony weiß er, dass die Leute einem immer was geben, wenn du ihnen das erzählst. Außerdem, wer sonst hätte so einen Haufen Geld? Aber es ist nicht nur erquicklich so reich zu sein - die Brüder haben nur 17 Tage Zeit, um das Geld auszugeben. Und damit fangen die Schwierigkeiten erst an... Rank Cotrell Boyce war von seiner Idee selbst so begeistert, dass er die temporeiche Komödie quasi über Nacht schrieb. Eine wunderbare Geschichte über einen kleinen Jungen und seinen großen Bruder, über Heilige und Verbrecher, Makler und Mormonen. **Ulrike von Stritzky Rank Cotrell Boyce: Millionen.** Carlsen Verlag, 2004. 14 Euro.

Rezept des Monats

Gebratenes Zanderfilet in Olivenkruste



Oben:
Die angehende
Köchin Simone
Liebel

Ihre Kochkünste verdankt die 25-jährige Simone Liebel ihrer Ausbildung im Gourmetrestaurant „Bauch von Kiel“ in der Legienstraße 16. Seit zwei Jahren gehört die angehende Köchin dem Küchenteam an. Ihre Vorlieben liegen in der Zubereitung von Lammgerichten. „Die sind nicht so weit verbreitet und schmecken lecker“, fügt Simone an. Für diesen Monat empfiehlt sie unseren Leserinnen und Lesern jedoch ein schmackhaftes Fischgericht. Für vier Personen werden zwei Zanderfilets in Olivenöl auf beiden Seiten angebraten. An-

schließend salzen, pfeffern und auf der Hautseite mit einem Esslöffel Olivenpesto bestreichen. Dann im vorgeheizten Ofen bei 180 Grad zehn Minuten gratinieren. Wildreis oder Basmatireis in gesalzenem Wasser kochen. Cherrytomaten halbieren, Majoranblättchen abzupfen, Knoblauch würfeln. Cherrytomaten in Olivenöl anschwitzen, Knoblauch, Majoran, und in Streifen geschnittene getrocknete Tomaten zugeben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Fischfond und Sahne in einen Topf füllen. Safranfäden und klein geschnittene Chilisohle dazugeben, aufkochen. Mehl und Butter verkneten und in die heiße Soße einrühren. Auf dem Teller werden die Cherrytomaten in der Mitte angerichtet, Reis und Safransohle drumherum platziert, schließlich den Fisch auf die Tomaten.

Bildrätsel



Wen haben wir hier verfremdet?
■ Eine Berühmtheit aus Sport oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 28.02.2005. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Fotobearbeitung:
Torsten Both

1. Preis:
Gutschein für das Restaurant

„ÇA VÄ“
drinks • snacks • espressi
Holtenauer Straße 107, Kiel

2. Preis:
Buch: „Grenzgängerbeatz“ von Raul Zelik, Verlag Assoziation A/Schwarze Risse

Die im Januar-Bildrätsel gesuchte Person ist der ehemalige Tagesschau-Sprecher Jo Brauner. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der März-Ausgabe veröffentlicht.

Im Dezember hat gewonnen:
Andre Möller, Kiel,
einen Restaurant-Gutschein.
Herzlichen Glückwunsch!

Stars von der Straße

Was wäre HEMPELS ohne seine Verkäuferinnen und Verkäufer? Sie sind die wahren (Überlebens-)Künstler. Diesen Monat: Hans Jürgen Henke, 50, Kiel



Oben:
Hans Jürgen
Henke

Welche Eigenschaft bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?
Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?
Aufrichtigkeit.

Was Deine schwächste?
Ich kann schlecht nein sagen.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?
Seit einem halben Jahr betreue ich einen Rollstuhlfahrer. Jetzt weiß ich, wie viel solch ein Dienst an einem Mitmenschen einem selbst abfordert.

Die schlimmste Niederlage?
1996 ist meine Freundin gestorben. Es dauerte zwei Jahre, bis ich über diesen Verlust einigermaßen hinweggekommen bin und mein Kopf wieder frei wurde.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?
Herrn Schröder, um ihm meine Meinung über Hartz IV und dem damit verbundenen Sozialabbau zu sagen.

Wem auf keinen Fall?
Da gibt es niemanden.

Ein schöner Tag ist, wenn...
...sich mir die Möglichkeit bietet, mit einem Kanu die Schwentine zu befahren.

Ein schrecklicher dann, wenn...
... Ich bei grauem und regnerischem Wetter an Depressionen leide.

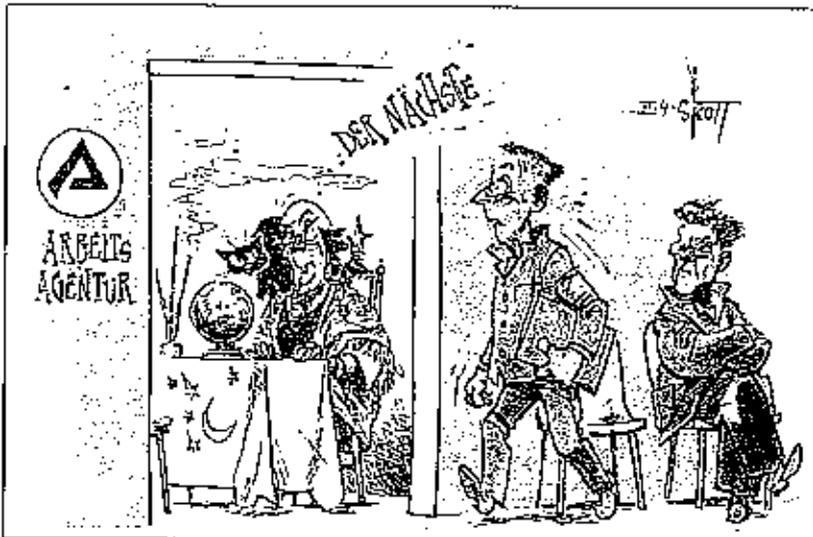
Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...
...Gandhis Friedensmarsch in den sechziger Jahren.

Welche Ziele hast Du im Leben?
Eine harmonische Beziehung.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...
...eine friedliche Umwelt mit lieben Freunden und ohne Aggressionen.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich als erstes...
...für soziale Gerechtigkeit sorgen.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?
Eine schöne Weltreise unternehmen.



HEMPELS-Karikatur
von Bernd Skott

Das soziale Straßenmagazin

Hier könnte auch Ihre Anzeige stehen.

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen gerne mit näheren Informationen zur Verfügung. Telefon: (04 31) 67 44 94

HEMPELS HEMPELS

10187 Hamburg, Altonaer Platz

HEMPELS GmbH
Schaßstr. 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 26 09 97 42
Fax: (04 31) 7 60 21
gmbh@hempels-sh.de



- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr

Entspannung



kommt auf, wenn an alles gedacht ist. Sorgen Sie jetzt für Ihre Bestattung vor. Mit nur kleinen monatlichen Beträgen zeigen Sie Verantwortung sich selbst und Ihren Angehörigen gegenüber. Sprechen Sie mit uns.

Sterbegeldversicherung, Bestattungsvorsorge, Bestattungen

Selck Bestattungen
Redinskamp 17
24159 Kiel
T 0431 399 180



selckbestattungen

Pizza
WORLD
KIEL
OLSHAUSENSTRASSE 77

BISTRO UND
PIZZASERVICE

0431 / 5441 87 02

Pizza Burger
Nudeln Überbackenes
Gyros Salate
Croques

SELBSTBEDIENEN 1,-EUR
TRAYTILY PRO BEGRIFF

Hast du Hunger, wähle die Nummer!

Sozial, mit aller Kraft.

Landtagswahl am 20. Februar 2005

PDS

Dachdeckermeisterbetrieb GmbH
Jöhnk & Behrens



24113 Kiel
Hamburger Chaussee 36

Tel.: 0431/ 66 71 951
Fax: 0431/ 52 17 98
Mobil: 0171/ 21 28 342
Mobil: 0175/ 91 78 993

Karsten Haß



BAUAUSFÜHRUNG

Meisterbetrieb



Ausführung von Reparaturarbeiten,
Neubauten, Renovierung, Sanierung
und Fliesenarbeiten

Königsweg 64, 24114 Kiel
Tel. (04 31) 240 56 20
Fax (04 31) 240 56 19
Mobil (01 71) 3 30 05 08
e-mail: k.hass_bau@gmx.de

HEMPELS

Das soziale
Straßenmagazin

Hier könnte
auch Ihre
Anzeige stehen

Unsere Anzeigen-
abteilung berät
Sie gerne

Telefon:
(04 31) 67 44 94

ich

... suche nach
neuen Wegen
für mich
und Menschen
die mir
nahesteh'n

Durchblick

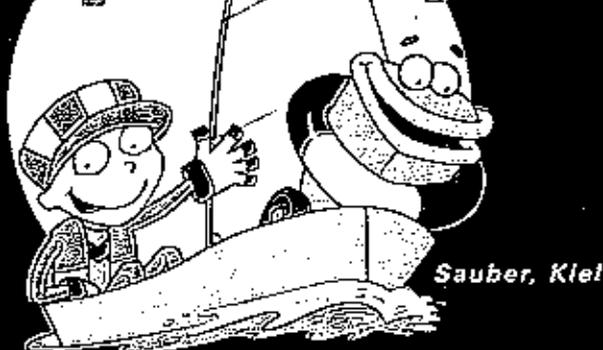
Vertrags- und Patentrecht
für Medien- und Wirtschafts-
Frankfurt

0180 10 11 12 3
0431 56 02 17

Alle Kinder/Ab Anfang März könnt ihr im Camp 24 leben
In allen Fällen ABKids-Optimalien, sogar Wit der ersten Oh?
Inklusiv mit gibt Bild- und Video-Relaxation für 1-1

Leinen los mit

Max & Mülli



Sauber, Kiell



Camp 24/soeben: ein Projekt der Landeshauptstadt
Kiel, Team KIELSAILING CITY, präsentiert von
Stadtwerke Kiel AG.



ABKids

Landes-
hauptstadt Kiel
www.abkids.de
www.camp-24.de

Landes-
hauptstadt Kiel
LABK

www.labk.de

HEMPELS

HEMPELS GmbH
Schaßstr. 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 26 09 97 42
Fax: (04 31) 7 60 21
gmbh@hempels-sh.de



- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr